

HEIMAT WESTFALEN

Ausgabe 1 / 2018

**AUF EUROPÄISCHEN
SPUREN IN WESTFALEN –
KULTURERBEJAHR 2018**



INHALT

- 3 Editorial
- AUF EUROPÄISCHEN SPUREN IN WESTFALEN – KULTURERBEJAHR 2018**
- 4 WOLFGANG SCHMALE
Das Europäische Kulturerbejahr.
Bewusst machen, was uns in Europa eint
- 12 VERENA SCHERLING
Junge Menschen entdecken europäische Spuren
im westfälischen Denkmalbestand
- 19 INGE H. GOTZMANN
Kulinarik als verbindendes Kulturerbe in Europa
- 22 Historische Keller in Westfalen
- TERMINE**
- 24 Heimatkongress am 17. März 2018 in Münster
- MEINE HEIMAT WESTFALEN**
- 25 Ina Scharrenbach (Ministerin für Heimat,
Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW)
- FACHSTELLEN UND ARBEITSKREISE**
- 26 Arbeitskreis Glocken des WHB
- SERVICEBÜRO WHB**
- 27 WHB bietet seinen Mitgliedern GEMA-Gesamtvertrag
27 VBG-Beitrag für ehrenamtlich Tätige steigt
- PROJEKTE DES WHB**
- 28 Webseiten-Förderprogramm 2018
- AUS DER GESCHÄFTSSTELLE**
- 30 Neue Referentinnen in der WHB-Geschäftsstelle
- ENGAGIERT VOR ORT**
- 31 „Weißt Du noch, wie’s früher war?“
Projekt des Lippischen Heimatbundes verbindet
Alt und Jung
- 32 Historische Wanderungen –
„Von Grenzstein tot Grenssteen“
- 32 Vivat Pax – Historisches Reenactment
im öffentlichen Raum
- 33 Volkskunst für die Wiedervereinigung:
Die ostdeutschen Heimatstuben in Hattingen
- 33 Internationale Begegnungswoche
der Volkstanzgruppe Laggenbeck e. V.
- 33 vrouwen von Herford – Ungewöhnliches Mittelalter
- 34 Erforschung der Moor- und Heidegebiete
in der niederländischen Grenzregion
- 34 Die Nieheimer Flechthecke als immaterielles Kulturerbe
- 34 Vereinsgründung „Stockhausen für Europa“
- TAGUNGEN UND VERANSTALTUNGEN**
- 35 Herbsttagung der Heimatpfleger im Kreis Höxter
im November 2017 in Brakel
- AUSSTELLUNGEN UND MUSEEN**
- 36 „Alte Vogtei Burbach“ –
Umstrukturierung zu einem Besucher-,
Begegnungs- und Erlebniszentrum
- 37 Umgang mit Heimatmuseen ohne Nachfolge.
Exponate des Schuhmacher-Museums Ladbergen
- DANK UND ANERKENNUNG**
- 38 Karl-Heinz Stoltefuß
- 39 Dr. Georg Römhild
- 40 Alfred Janning
- 41 Christel Höink
- 42 Professor Dr. Wolfgang Feige
- NEUERSCHEINUNGEN**
- 43 Atlas von Westfalen 1 – Fließgewässer
- 43 Vieler Herren Länder – Historische Grenzsteine
im Kreis Gütersloh
- 44 Evenkamp. Bauerschaft. Zechenkolonie. Stadtteil
- BUCHBESPRECHUNGEN**
- 45 Christiane Cantauw (Hrsg.)
Von Häusern und Menschen (M. Perrefort)
- 46 Dieter Pfau
200 Jahre Geschichte des Kreises Olpe (M. Kaiser)
- 47 Andreas Bingener und Friedrich Reuter (Hrsg.)
Siegen vor und nach der Zerstörung (U. Lückel)
- 48 Alfons Eggert und Stephan Sagurna
Kleine westfälische Fotografiegeschichte (J. Jäger)
- 49 Lena Krull (Hrsg.)
Westfälische Erinnerungsorte (P. Koch)

HEIMAT WESTFALEN ISSN 0933-6346.

Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e. V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster. Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Dr. Silke Eilers.

Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.whb.nrw

Schriftleitung: Dr. Silke Eilers.

Redaktion: Dr. Silke Eilers, Frauke Hoffschulte, Christiane Liedtke

Layout: Gaby Bonn, Münster

Druck: Griebisch & Rochol Druck GmbH, Hamm

Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild/ Denkmalpflege ist spannend. Interessierte Kinder in der Reinoldikirche in Dortmund. Foto/ Bildarchiv, Lehrstuhl für Kunstgeschichte TU Dortmund

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Das Thema „Heimat“ hat derzeit überall Konjunktur – sei es in den Medien, in der Werbung für regionale Produkte oder in der politischen Diskussion. Heimat ist wieder „in“. Dabei hat Heimat viele Dimensionen und ist für jeden letztlich individuell verschieden. Heimat bedeutet Verortung und kann Identität stiften – mit ihren Menschen, ihren Landschaften, mit Kultur, Sprache und Bauwerken.



Foto/ Greta Schüttemeyer

Dass unsere Heimat Westfalen modern und zukunftsorientiert ist – das möchten wir auch mit dem neuen Gesicht unserer Verbandszeitschrift zeigen. Hinter dem frischen Designkonzept und dem prägnanten neuen Titel „Heimat Westfalen“ verbergen sich auch inhaltliche Änderungen. Wir möchten Ihnen mehr Impulse für Ihre Arbeit bieten – Sie gestalten Heimat vor Ort! Die künftig jährlich sechs Ausgaben sind einem Jahresthema gewidmet und setzen jeweils einen eigenen Schwerpunkt. In diesem Jahr steht alles unter dem Zeichen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 (European Cultural Heritage Year = ECHY). Heft 1 gibt dazu eine Einstimmung.

Neben Leitartikeln beinhaltet jede Ausgabe bewährte Rubriken. Hinzu treten neue Sparten, wie eine Best Practice-Rubrik, welche Ihnen gute Beispiele aus der Arbeit der Heimatvereine vorstellt, sowie Empfehlungen aus unserem WHB-Servicebüro. Zudem starten wir mit einer Serie „Meine Heimat Westfalen“, in welcher uns Prominente verraten, was für sie persönlich die Region zur Heimat macht. Und, und, und... Lassen Sie sich überraschen!

Die Zeitschriftenschau und die Übersicht der Jahrbücher werden künftig aus der Zeitschrift ausgelagert und als PDF auf unserer Homepage bereitgestellt. Die digitale Form der Aufbereitung bietet Ihnen deutlich verbesserte Recherchemöglichkeiten und gestattet die Aufnahme eines größeren Bestandes an Schriften, als dies bisher möglich war.

Wir hoffen, dass Ihnen Ihre neue „Heimat Westfalen“ ans Herz wachsen wird! Das Redaktionsteam freut sich in jedem Falle über Ihre Rückmeldungen.

Herzliche Grüße



Ihre Dr. Silke Eilers
Geschäftsführerin des WHB



Jugendstilportal der Maschinenhalle auf Zeche Zollern, Dortmund-Bövinghausen,
ab 1981 erster Standort des LWL-Industriemuseums – Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur

Foto/ Stephan Sagurna@LWL-Medienzentrum für Westfalen

DAS EUROPÄISCHE KULTURERBEJAHR

BEWUSST MACHEN, WAS UNS IN EUROPA EINT

VON WOLFGANG SCHMALE

*Auch wenn sich die europäische Kultur stetig wandelt,
erweist sie sich doch aus historischer Sicht als das Beständigste
in der Geschichte Europas.*

2018 wird noch einmal des Ersten Weltkrieges gedacht werden, vor hundert Jahren endete er. Heute scheint, nicht zuletzt dank der europäischen Integration, Krieg aus Europa größtenteils erfolgreich verbannt worden zu sein, Krieg findet nur mehr an der Peripherie Europas – in der Ukraine/Russland, im Nahen Osten, in Nordafrika – statt. Doch bestimmten kriegerische Auseinandersetzungen Europas die Geschichte beinahe ununterbrochen von den Anfängen bis ins Jahr 1945. Trotz der vielen Kriege entwickelte sich eine blühende Kultur. Sie überdauerte alle Kriege, sie war stark genug, die Ost-West-Teilung zu überstehen, und sie trägt bis heute die Idee der europäischen Einheit. Auch wenn sich die europäische Kultur stetig wandelt, erweist sie sich doch aus historischer Sicht als das Beständigste in der Geschichte Europas. Für rund eintausend Jahre, von der Romanik bis zum Bauhaus, lässt sich die Entwicklung und Einheit europäischer Kultur recht gut anhand der großen Stil-epochen nachvollziehen:

Romanik, Gotik, Spätgotik, Renaissance, Barock/Rokoko, Klassizismus, Historismus, Jugendstil, Bauhaus. Diese Stile verweisen nicht nur auf architektonische Stile, sondern repräsentieren jeweils eine geänderte Sicht auf die Welt, einen veränderten Lebensstil, kurz: wesentliche Veränderungen und Entwicklungen der europäischen Zivilisation. Die exakten Ausprägungen fielen je nach Region oder Land immer etwas anders aus, vielfältig eben. Ab dem Barock zeigen die Stile die europäische Expansion in die Welt an, z. B. der mittel- und südamerikanische Barock. Klassizistische und erst recht historistische Bauten, teilweise als „Kolonialstil“ bezeichnet, finden sich fast schon überall auf der Welt. Ähnlich der Jugendstil um 1900 und erst recht die klaren Formen des Bauhauses, die zum globalen Stil avancierten. Das heißt auch, dass sich seit einigen Jahrzehnten europäische Kultur nicht mehr ohne weiteres von globalen Kulturentwicklungen trennen lässt.

KULTUR WIRD ZUNÄCHST EINE MARGINALE ROLLE ZUGESCHRIEBEN

Obwohl, bei genauerer Betrachtung, Kultur in der europäischen Geschichte das war und ist, was Gemeinsamkeit stiften konnte und sich als das Beständigste über die stürmischen Zeitläufe hinweg erwies, spielte sie für die europäischen Institutionen zunächst nur eine marginale Rolle. Selbst im geltenden EU-Vertrag (Lissabon 2007) zählt sie nur am Rande zu den Gemeinschaftsaufgaben. Gleichwohl wirkt sich die Zusammenarbeit in der EU natürlich generell auf die Entwicklung der europäischen Kultur aus. Zudem hat die EU mit dem Programm „Kulturhauptstadt Europas“ (seit 1985, zunächst als „Kulturstadt Europas“) ein Instrument geschaffen, dem starkes mediales Interesse entgegengebracht wird und das viele Touristen in diese Städte – seit 2004 sind es immer zwei in verschiedenen Ländern – lockt. Dabei geht es sowohl um das historische Kulturerbe wie auch um aktuelle kulturelle Experimente und Darbietungen, also um geerbte wie gelebte Kultur. Natürlich ist auch die geerbte Kultur eine gelebte Kultur, indem Kulturdenkmäler erhalten und gepflegt, besucht und in kulturelle Veranstaltungen einbezogen werden. Kaum etwas macht die Einheit Europas so sinnfällig, wie das allerorts unter europäischer Flagge gepflegte kulturelle Erbe. Wer vor 1989 im ostmitteleuropäischen „Ostblock“ unterwegs war und dies mit heute vergleicht, wird das sicher sofort bestätigen. Das Kulturerbe zieht Menschen an, es stellt einen wichtigen Grund dar, in Europa unterwegs zu sein.

2018 STEHT EUROPAS GESCHICHTE UND KULTUR IM FOKUS

Mit dem „Europäischen Kulturerbejahr 2018“ macht die Europäische Union einen wichtigen Schritt. Es rückt die Geschichte von Europas Kultur und das materielle wie immaterielle Kulturerbe in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Vorbereitungen laufen schon seit einigen Jahren, es wurden neue Initiativen und Bündnisse gegründet, die die Idee des

Kulturerbejahres fördern. Bestehende Vereine haben für 2018 Aktivitäten geplant. Für Deutschland wurde die Internetplattform „sharingheritage.de“ gegründet, die zwar nicht alle Projekte erfassen kann, aber einen guten Einblick in die Vielzahl und Vielfalt der Aktivitäten gibt. Sicher wird die Dynamik über das Jahr 2018 hinaus ihre Wirkung entfalten.

EUROPÄISCHES BEWUSSTSEIN DURCH GEMEINSAME KULTUR

Warum nun ist ein europäisches Kulturerbejahr sinnvoll und wichtig? Ein wichtiger Grund wurde schon genannt: Das europäische Bewusstsein, aber auch die Tatsache der europäischen Einheit beruhen in erster Linie auf der gemeinsamen Kultur, die, das sei wiederholt, die härtesten ideologischen Gegensätze und blutigsten sowie vernichtendsten Konflikte überdauert hat. Die Politiker, die nach 1945 die Politik der europäischen Integration ins Werk setzten, sahen in den Idealen und Werten der europäischen Aufklärung (Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit etc.) das eigentliche Europa. Für sie existierte ein kulturelles Europa, das keine der Diktaturen, die in der Zwischenkriegszeit (1918-1939) entstanden waren, hatte beseitigen können. An jenes Europa knüpften sie ideell an, daraus

Mit dem „Europäischen Kulturerbejahr 2018“ macht die Europäische Union einen wichtigen Schritt. Es rückt die Geschichte von Europas Kultur und das materielle wie immaterielle Kulturerbe in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

schöpften sie Glaube und Hoffnung. Das Verständnis, dass Europa bei aller Vielfalt eine einzige Kultur war, war nämlich auch in der Aufklärungsepoche, vor allem seit 1750, entstanden. Mit diesem Verständnis entstand das Bewusstsein vom kulturellen Erbe, das zu erhalten und zu pflegen sei. Nicht, dass es diese Idee und Praxis nicht schon davor gegeben hätte, aber erst in der Aufklärung setzte sich etwa die Idee des für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglichen Museums durch.



Fabrikgebäude Van Delden, ehemaliges Verwaltungsgebäude der Gebrüder Laurenz Textilwerke, Neo-Renaissance, Ochtrup (Kreis Steinfurt)

Foto/ Anna M. Radau@LWL-Medienzentrum für Westfalen

ÖFFENTLICHE MUSEEN ERMÖGLICHEN KULTURGESCHICHTLICHE EINBLICKE

Grundlage waren anfangs meistens fürstliche Sammlungen, die historisch gewachsen waren und schon deshalb kulturgeschichtliche Dokumentationen bedeuteten. Die Französische Revolution bewerkstelligte auch in dieser Hinsicht – das heißt, Sammlungen öffentlich zugänglich zu machen bzw. neu anzulegen – eine Revolution. Das Volk bekam nicht nur politische Teilhaberechte, sondern sollte auch an der Kultur und ihren historischen materiellen Zeugnissen teilhaben können. Kirchen und Adelssitze hingegen wurden zerstört – diese galten nicht als kulturelles Erbe, sondern als Erbe des Ancien Régime, das man beseitigen wollte. Zwar wurden Kultur und materielles Kulturerbe im 19. Jahrhundert zunehmend national vereinnahmt, aber das Bewusstsein der europäischen Dimension von

Kultur in Europa ging niemals ganz verloren. Dies konnten auch Kriege zwischen den Nationalstaaten, Erster Weltkrieg und Zweiter Weltkrieg nicht verhindern. Auffällig mutet an, dass Soldaten zwischen den Schlachten die Feldzüge auch für touristisch-kulturelle Unternehmungen nutzten (was sie nicht daran hinderte, im Krieg Kulturgüter zu vernichten). Die Pflege des kulturellen Erbes wurde im 19. Jahrhundert zum öffentlichen Hauptthema.

Man denke nur an die Fertigstellung vieler gotischer Kathedralen in Deutschland, Frankreich und anderswo oder an den historistischen Stil der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der die mit den historischen Stilen verbundenen Weltansichten in die damalige Gegenwart hob: Parlamentsgebäude im griechisch-antiken Stil, um die attische Demokratie zu evozieren; Rathäuser im gotischen Stil, um an die mächtigen flandrischen Bürgerstädte des Spätmittelalters zu erinnern; Bürgerhäuser im Renaissancestil, um Gelehrsamkeit und

Macht des Bürgertums der Renaissance zu assoziieren; vollkommenste Romanik und Gotik für die Kirchen, wie sie das Mittelalter nie zustande brachte.

Technische Innovationen, wie Bauten mit Stahlstruktur und Glas – Bahnhöfe etwa –, wurden mit einem üppig-barocken Stil eingekleidet, um die geschichtliche Einbettung von Innovation in die bestehende Kultur darzustellen. Vielfach bestand die Pflege des kulturellen Erbes im Kontext des Historismus darin, es mittels Restauration perfekter zu gestalten als das historische Original.

PFLEGE DES KULTURELLEN ERBES MITTELS RESTAURATION

Unser Umgang mit dem kulturellen Erbe unterscheidet sich heute davon ganz deutlich. Nicht nur gibt es längst globale Maßstäbe und Richtlinien, wie im Rahmen des „Weltkulturerbes“ (UNESCO), sondern es gilt der Grundsatz, den bzw. die Originalzustände zu erhalten, wieder herzustellen, jedenfalls nach Möglichkeit sichtbar zu machen, ohne deshalb moderne Nutzungsmöglichkeiten und Funktionalitäten auszuschließen. Was bedeutet ein solcher Umgang kulturpraktisch? Er meint die Abkehr von der Idee, dass der Erhalt des Kulturerbes gegebenenfalls in der perfekten Vollendung unvollendeter oder perfekten Wiederherstellung beschädigter Objekte bestehen soll, wie man es vielfach im 19. Jahrhundert findet. Dies bedeutet, dass am kulturellen Objekt Geschichte, sprich die fortlaufende Veränderung, sichtbar bleibt bzw. wieder sichtbar gemacht wird.

Ein gutes Beispiel sind religiöse Orte und Bauten, die eigentlich überall in Europa oftmals auf die Antike, auf die Zeit vor der Antike, ja bis in die früheste Besiedlungsgeschichte zurückgehen. Sie wurden über Jahrtausende genutzt, verändert, umgewidmet, rückgewidmet, teilweise zerstört, wieder aufgebaut, erweitert. Jede Zeit, jede Gesellschaft mit ihren Anschauungen hat Spuren hinterlassen. Wenn es heute Ziel ist, diese Spuren im kulturellen Erbe sichtbar zu machen, so heißt das, dass auf eine einseitige Vereinnahmung für nur ein religiöses Erbe oder nur ein nationales Erbe verzichtet wird.



Sofia (Bulgarien), Kirche Sveti Georgi: ursprünglich ein Tempel, dann christliche Kirche, unter den Osmanen eine Moschee, im Sozialismus Mausoleum, nun wieder Kirche.

Die Stätte zeigt zugleich Ausgrabungen des antiken römischen Serdica (=Sofia) innerhalb der umgebenden typischen sozialistischen Architektur.

Foto/ Wolfgang Schmale

RELIGIÖSE BAUTEN TRAGEN VIELSCHICHTIGE INTERPRETATIONEN DES KULTURELLEN ERBES

Gerade auf dem Balkan etwa wurden antike Heiligtümer zu christlichen Kirchen, die unter dem Osmanischen Reich zu Moscheen wurden, dann wieder zu christlichen Kirchen, im Sozialismus zu Mausoleen oder anderem und nach 1989 wieder zu Kirchen. Früher bemühte man sich, die Spuren der anderen Nutzung möglichst zu tilgen oder unter Putz verschwinden zu lassen; heute bemüht man sich, die Spuren sichtbar zu machen. Es wird niemandem mehr eine einzige und einseitige Interpretation des kulturellen Erbes aufgezwungen. Natürlich gibt es ebenso viele Gebäude und Objekte, die nie eine andere Zweckbestimmung hatten, als die, die sie bis heute haben. Kultur hat immer auch einen lokalen Charakter, in dem sich zugleich größere Zusammenhänge widerspiegeln. Jedenfalls sind in Europa die Zeiten der Entwicklung endemischer lokaler Kulturen, die ohne Austausch neben anderen lokalen Kulturen standen, seit Jahrtausenden vorbei. Schon die Kelten bewerkstelligten kulturellen Austausch über weite Teile Europas, sie traten mit Griechenland und Rom in einen derartigen Austausch – und umgekehrt.

KULTURELLER AUSTAUSCH CHARAKTERISIERT DIE KULTUR NAMENS EUROPA

Durchwandert man Westfalen zu Fuß, so kann man dies auf Schritt und Tritt erleben und nachempfinden. Das kulturelle Erbe beginnt in frühgeschichtlicher Zeit. Es ermöglicht, alle Phasen der Geschichte nachzuvollziehen: die römische Antike, das christliche Mittelalter, die Renaissance, den Barock, die Vielschichtigkeit des 19. und 20. Jahrhunderts, insbesondere die der Industriellen Revolution mit dem Ruhrgebiet als einzigartiger Kulturerbelandschaft. Immer schwingt Europa mit. Das kulturelle Erbe ist ebenso westfälisch, wie es europäisch ist.

WESTFALEN ALS LANDSCHAFT DES AUSTAUSCHS

Das Europäische im westfälischen Kulturerbe zu sehen, ist nicht schwer, da Westfalen sozusagen schon immer

eine Landschaft des Austausches, des Durchzugs und der Vermittlung aus vielen Richtungen gewesen ist. Im Grunde kann man sich, vom westfälischen Kulturerbe ausgehend, die Kultur Europas erschließen. Liesborn im südöstlichen Münsterland (Gemeinde

Das Europäische im westfälischen Kulturerbe zu sehen, ist nicht schwer, da Westfalen sozusagen schon immer eine Landschaft des Austausches, des Durchzugs und der Vermittlung aus vielen Richtungen gewesen ist.

Wadersloh, Kreis Warendorf) ist dafür ein gutes Beispiel; schließlich reichen die archäologischen Funde bis in die Steinzeit zurück. Manche Funde weisen auf die Römerzeit hin. Die Kirche hat eine unter Karl dem Großen beginnende Baugeschichte, die die vorherrschende Spätgotik nicht sofort vermuten lässt.

Ehemalige Benediktinerabtei Liesborn, Wadersloh: Abtresidenz im Mittelbau der barocken Dreiflügelanlage, Neubau von 1724

Foto/ Andreas Lechtape@LWL-Medienzentrum für Westfalen



Die karolingische Klostergründung holt die „große Geschichte“ in dieses Fleckchen Erde. Das Abteigebäude, das im 18. Jahrhundert erweitert und wie eine Schlossanlage ausgebaut wurde, ist ein würdiger Zeuge dieses Jahrhunderts, dessen Konzepte nicht nur die Städte, sondern auch das Land erreichten. Soweit noch vorhanden, sind die großen Höfe mit ihren beinahe gutsherrschaftlich anmutenden Wohnhäusern aus dem späteren 19. und frühen 20. Jahrhundert Repräsentanten jenes Westfalens, dessen Rückgrat bis ins späte 20. Jahrhundert die Landwirte bildeten. Wer sich mit der Zeit der Vertreibungen am Ende des Zweiten Weltkriegs befasst, kann dem Dorf ansehen, wo Vertriebene angesiedelt wurden. Auch dies holt die „große Geschichte“ in den örtlichen lokalen Kontext. Kulturelles Erbe vergegenwärtigt oft die „große Geschichte“ im lokalen Zusammenhang – was in Liesborn außerdem geradezu modellartig im Museum Abtei Liesborn nachvollzogen werden kann.

Vieles aus dem kulturellen Erbe ist lebendige Kultur. Der Umgang mit dem kulturellen Erbe selbst ist Kultur und macht in der Gegenwart einen wichtigen Teil der gemeinsamen Kultur Europa aus. Angesichts der Globalisierung von Kultur kommt dem Anteil, den die Kulturerbepflege an Kultur besitzt, ein großes Gewicht zu. Die kulturellen Gemeinsamkeiten, die sich im Kulturerbe zeigen, können außerdem ein Gegengewicht zu den politischen Streitigkeiten in Europa, speziell in der Europäischen Union darstellen. Kulturerbepflege findet vor Ort statt, zugleich ist sie Teil einer europäischen kulturellen Haltung, die es genauso in Norwegen, auf Zypern, in Rumänien oder Finnland gibt.

DIE „GROSSE GESCHICHTE“ IM LOKALEN ZUSAMMENHANG

Kulturerbe kann und soll sich jeder zusammen mit anderen, aber auch ganz individuell erschließen. Es be-

ginnt im Grunde im privaten Haushalt. Man muss nur einmal darüber nachdenken, woher die Gegenstände im eigenen Haushalt kommen. Manche sind familiäre Erinnerungsstücke, manche zeugen von einer Reise in Europa oder anderswo hin. Aber auch Alltagsgegenstände haben ihre Geschichte. Nicht alles kommt heutzutage aus Fernost, und in jedem Objekt steckt eine bestimmte Herstellungstechnik, die möglicherweise irgendwann irgendwo in Europa erfunden wurde. Am einfachsten verdeutlicht dies das Buch – man muss sich nur an die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg vor über 550 Jahren erinnern, wie diese Technik ganz schnell Europa eroberte und dann nach Übersee exportiert wurde. Beim Papier, auf welches das Buch gedruckt ist, darf man an den Kulturtransfer denken, der nötig war, um es nach Europa zu bringen, so dass es zusammen mit dem Buchdruck das vergleichsweise kostengünstige Vervielfältigen von Texten, Bildern und Noten ermöglichte. Papier wurde zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. in China hergestellt und wanderte von dort über Mittelasien und die arabisch-muslimischen Regionen im Lauf der Jahrhunderte nach Europa. Übrigens nicht nur Schreibpapier, sondern auch Toilettenpapier, das also auch zum Kulturerbe gehört ...

Reisen ist heute machbar und erschwinglich geworden, gerade innerhalb Europas. Das politische Europa der EU oder des Europarates ist das eine, das Europa, das man sich selbst durch Reisen „erarbeiten“ kann, ist das andere. Egal, was die Motivation der Reise ist, es steckt immer ein Stück Kulturgeschichte darin, die wir uns bewusst machen können. Unser Tun selbst, das Reisen, ist als kulturelle Praxis Teil der Kulturgeschichte des Reisens, zu deren Erhalt und Fortsetzung wir weiterhin beitragen. Auch das ist Kulturerbepflege. Ein schönes Beispiel hierfür ist das Reise- und Veranstaltungsprogramm aus 55 Jahren des Kulturrings Liesborn e. V.

**Tiffanyverglasung im Jugendstil: Wintergarten der Villa Winkel,
1899 erbaut durch den Textilfabrikanten Anton Laurenz,
Ochtrup (Kreis Steinfurt)**

Foto/ Olaf Mahlstedt@LWL-Medienzentrum für Westfalen

KULTURERBEPFLEGE ALS TEIL EINER EUROPÄISCHEN HALTUNG

Das „Europäische Kulturerbejahr 2018“ ist eine gute Gelegenheit, beginnend im privaten Haushalt und fortgesetzt in der näheren Umgebung und Heimat, die Dinge und uns, die Menschen, mit unseren im Lauf der Kulturgeschichte entstandenen Handlungsweisen durch die europäische Brille anzuschauen und dabei die Kultur namens Europa noch einmal zu entdecken. Ich widme diesen Beitrag dem Andenken an den Freund der Liesborner Jahre, Bernhard Kipp. Er war 50 Jahre lang Vorsitzender des Liesborner Kulturrings und hat sich mit großem Engagement, Begeisterung und unermüdlicher Energie für die Begegnung mit dem europäischen kulturellen Erbe eingesetzt. Er verstarb 2016 achtzigjährig.

INFO

Dr. Wolfgang Schmale ist Professor für Geschichte der Neuzeit an der Universität Wien. Er lebte von 1965 bis 1974 und von 1976 bis 1981 in Bochum und von 1984 bis 1999 in Liesborn.

Er ist Mitbegründer der „Liesborner Geschichtshefte“ und Mitherausgeber des Liesborner Heimatbuches „Liesborner Spuren“ (1998). Er betreibt den Europablog wolfgangschmale.eu. Zum Europäischen Kulturerbejahr 2018 veröffentlichte er den Band: Europäisches Kulturerbejahr 2018. Unterwegs in der europäischen Kultur und Geschichte – Aneignungen. Bochum 2017. Ebenfalls im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres hat er ein partizipatives Projekt gestartet: „Mein Haushalt voller europäischer Geschichte – Geschichte Europas anhand privater Gegenstände“ (<https://wolfgangschmale.eu/mein-haushalt-voller-europaeischer-geschichte-1/>).

Jeder kann sich daran beteiligen.

JUNGE MENSCHEN ENTDECKEN EUROPÄISCHE SPUREN

– Das Projekt „Europa in Westfalen“
der LWL-Denkmalpflege,
Landschafts- und Baukultur
in Westfalen zum Europäischen
Kulturerbejahr 2018 (ECHY)

VON VERENA SCHERLING

IM WESTFÄLISCHEN DENKMALBESTAND

Als Sechsjährige stand ich am Fuße der Skulptur des Grafen Balderich. Die Arme weit ausgebreitet, den Rücken an den Sockel gedrückt, mit zufriedenen Blick in die Kamera lachend. Noch heute erinnere ich das wohlige Gefühl und ich glaube, ich hatte meinen Vater seinerzeit sogar eindringlich darum gebeten, dass er mich unbedingt mit „meinem“ Balderich fotografieren sollte. Ich liebte diese riesige Gestalt, die Mauer, auf die ich klettern musste, um sie zu erreichen und den rauen Stein, der sich so fest und manchmal auch schmerzhaft in meine Hände und Knie drückte.

Heute weiß ich, dass das erhabene Standbild des Grafen Balderich von dem Bildhauer Emil Hollweg (1882-1943) Anfang des 20. Jahrhunderts aus Muschelkalk erschaffen wurde. Die Aufstellung der Figur erfolgte 1912. Seitdem blickt der steinerne Balderich unbeirrt Richtung Markplatz und steht, nach zwei überstandenen Weltkriegen, fast unzerstörbar auf dem auslaufenden Mauerstück zwischen Weiherstraße und Rathausstraße. Und weil er für die Geschichte der Menschen in Gladbach so bedeutsam ist, genießt er, als Bestandteil des Denkmals „Rathaus Abtei“ der Stadt Mönchengladbach, einen ganz besonderen Schutz. Als Kind wusste ich das nicht. Aber die Erinnerungen sind nach wie vor lebendig und sie verbinden mich emotional mit dem Denkmal und meiner damaligen Heimatstadt. Warum diese kleine Anekdote aus dem Rheinland, wo es doch um Westfalen geht?

JUGENDLICHE SICHTWEISE AUF DENKMALE

Im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 (ECHY) will das LWL-Projekt „Europa in Westfalen – Spurensuche im Denkmalbestand“ primär die kindliche und jugendliche Sichtweise auf Denkmale in den Fokus nehmen; es richtet sich insbesondere an junge Menschen im Alter von fünf bis

25 Jahren. Die nachfolgenden Fragestellungen bezeichnen den Kern des Projektes: Wie erleben, erfahren, erspüren Kinder und Jugendliche Denkmale im regionalen und europäischen Kontext und wie kann ihnen der große kulturelle Wissensschatz um die Denkmale, insbesondere die, an denen ein europäischer Bezug in ihrer historischen Bedeutung ablesbar wird, vermittelt und vertraut gemacht werden?

Wie kann Interesse geweckt und Begeisterung, ja vielleicht sogar leidenschaftliches Engagement entfacht werden – insbesondere bei der jungen Generation?

Daneben wird aber auch eine allgemeine, grundlegende Einführung in den Themenkomplex der Denkmalwertbestimmung, -beschreibung, -pflege und -erhaltung in die Vermittlungsarbeit einfließen.

Was bedeutet Denkmalschutz und seit wann gibt es ihn? Wie arbeitet die Denkmalpflege in Deutschland und in anderen Ländern? Wieso müssen Denkmale überhaupt gepflegt werden? Wie erkennt man Denkmale? Sind Denkmale immer nur prachtvolle Schlösser und Burgen oder gibt es da auch andere denkmalwerte Dinge? Und: Wieso heißt es eigentlich Denkmale und nicht Denkmäler? Die Liste der Fragen ist lang und wird länger. Wie kann Interesse geweckt und Begeisterung, ja vielleicht sogar leidenschaftliches Engagement entfacht werden – insbesondere bei der jungen Generation?

Nicht nur die Kinder und Jugendlichen betreten hierbei unbekanntes Terrain, sondern auch manche Erwachsene erschließen Neuland, wenn sie sich auf das Themenfeld des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege vorwagen. Nicht wenige schrecken zurück, weil sie das Fachgebiet als sehr akademisch, eher unzugänglich empfinden. Das Europäische Kulturerbejahr 2018 (ECHY) bietet aktuell einen optimalen Anlass für die thematische Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten „schützenswertes kulturelles Erbe“, „kollektives historisches Erinnern“ und mit der Tatsache, dass Denkmale nicht nur für sich allein gesehen werden können, sondern immer auch im Kontext eines (sozio-)kulturellen Austausches stehen und standen. Doch wie können Einstieg und Vertiefung in die Denkmalpflege erfolgreich gelingen?

**Fräulein Lehrerin in Aktion: nachgestellter Schulalltag,
Klassenraum der Museumsschule Alte Schule in Hiddenhausen**

Foto/ Kiel-Steinkamp/ Verein Museumsschule Hiddenhausen e.V.



**Museumsschule in Hiddenhausen,
Schweicheln-Bermbeck**

Foto/ LWL-DLBW/ Verein Museumsschule Hiddenhausen e.V.



**Fräulein Lehrerin in Aktion: nachgestellter Schulalltag
im Klassenraum der Museumsschule in Hiddenhausen**

Foto/ Kiel-Steinkamp/ Verein Museumsschule Hiddenhausen e.V.

Für manch einen erweist sich die Beschäftigung mit der Denkmalpflege als äußerst sperrig. Der Zugang zu ihr ist besetzt mit kantigen Wissensbrocken und einer eckigen Terminologie, die erst einmal dechiffriert werden will. Da wundert es kaum, dass bereits 2011 eine Denkmalpflege-Fachtagung¹ genau diesen (Problem-)Punkt aufgegriffen hat. Hierzu möchte ich die nachfolgende These von Hans-Georg Lippert hervorheben, die im Dokumentationsband der genannten Tagung erschienen ist:

„Die Denkmalpflege versteht sich aus ihrer Eigengeschichte heraus als Kulturbringerin mit einem entsprechenden Bildungsauftrag. Denkmalvermittlung wird deshalb meist mit Wissensvermittlung gleichgesetzt, und diese Wissensvermittlung geschieht in der Praxis häufig nicht auf Augenhöhe mit der Mehrheit der Adressaten, sondern aus einer spürbar erzieherischen Haltung heraus. Das stößt beim Gegenüber mitunter auf kommunikative Vorbehalte und kann durchaus Akzeptanzprobleme erzeugen.“²

Genau diese kommunikativen Stolpersteine will das LWL-Projekt zusammen mit den jeweiligen Partnern vor Ort umgehen, indem es junge Menschen möglichst spielerisch an die Spurensuche im heimischen Denk-

malbestand heranführt – sei es in Form von kleinen Rollenspielen, Theateraufführungen, Erkundungsgängen oder ähnlichem. Für die lokale Bildungsarbeit wurden, mit Hilfe der Pädagogischen Landkarte³ und ihren über eintausend eingetragenen Lernorten in Nordrhein-Westfalen, zehn außerschulische Lernorte mit Denkmal- und Europabezug in Westfalen-Lippe ausgewählt. Die Dreh- und Angelpunkte der gesamten Projektarbeit der LWL-Denkmalpflege werden von zwanzig Denkmalstandorten mit europäischen Spuren bestimmt.

ZEHN AUSSERSCHULISCHE LERNORTE MIT DENKMAL- UND EUROPABEZUG IN WESTFALEN

„Im Gemeindeteil Schweicheln befindet sich die Museumsschule Hiddenhausen, in der man Schule wie vor 150 Jahren erleben kann. Das Fachwerkhäus von 1847 war bis 1903 die Volksschule Schweichelns. Im Haus befinden sich neben der Schulstube, in der die Kinder zwischen sechs und 14 Jahren gemeinsam und gleichzeitig unterrichtet wurden, die zeitgenössisch ausgestattete Lehrerwohnung, eine Deele mit Kuhstall und ein Backofen im Originalzustand. Zum Gebäudekomplex gehören auch ein 200 Jahre alter Speicher sowie ein Heuerlingskotten von 1800 in unmittelbarer

Nachbarschaft. Im Schulgarten werden alte Kräuter-, Gemüse-, Obst- und Rosensorten gezogen.“⁴ Im Rahmen des LWL-Projektes zum Europäischen Kulturerbejahr 2018 erarbeitet die Museumsschule Hiddenhausen aktuell eine Schulstunde, wie sie vor 100 Jahren hätte stattfinden können.

Der europäische Bezug soll hierbei explizit herausgestellt werden. Unter Mitwirkung einer heimischen Schulklasse wird die Vorführung am 18. Mai 2018 in der Museumsschule Hiddenhausen inszeniert. Ausgangspunkt ist hierbei das Kriegstagebuch des Lehrers Johannes Schnücke (geb. 1872), der 1914 zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges Schulmeister der Schule in Hiddenhausen-Schweicheln war. Er galt seinerzeit als „Informations- und Organisationszentrale“ für die patriotische Unterstützung der in den Krieg gezogenen Soldaten. Er dokumentierte außerdem die so genannten Kriegssammlungen während der wirtschaftlichen Notlage, die ab 1915 stetig zunahm. Ebenso berichtete er über die Zwangsarbeiten der englischen, russischen und französischen Kriegsgefangenen aus den Gefangenenlagern in Hiddenhausen-Schweicheln. Das Nachstellen und -spielen des Schulalltages aus dem Jahr 1918 entführt die Kinder in eine Welt jenseits von Internet, Smartphone und virtueller Realitäten. Zwar ist das Nachahmen vergangener Geschehnisse ebenfalls ein virtueller Akt, jedoch sind die Kinder in der Museumsschule unmittelbar am Ort des Geschehenen, können sich austauschen und mitteilen, können nachempfinden, wie sich ihre Altersgenossen vor hundert Jahren gefühlt haben mögen, und sie können Vergleiche zu ihrer eigenen heutigen Lebenswelt anstellen.

All das wird bei den Kindern sicher zu weiteren Fragen führen, aber vermutlich auch zu einem neuen Gefühl gegenüber dem Heimatort und dem, was sich dort zugetragen hat und immer noch in kollektiver Erinnerung vorhanden ist. So werden am Beispiel der Museumsschule in Hiddenhausen der Bezug dieses Baudenkmals und die Verflechtung seiner örtlichen Historie mit der europäischen Geschichte anschaulich und verständlich.



Schloss Bodelschwingh, Dortmund

Foto/ Lehrstuhl für Kunstgeschichte TU Dortmund

VOR ORT ERLEBEN – ONLINE NACHFORSCHEN – OFFLINE MITMACHEN

Zu den weiteren Lern- und Erlebnisorten mit Echtzeit-Aktionen zählen im Rahmen des LWL-Projektes „Europa in Westfalen“: die Ravensberger Spinnerei und die Sparenburg in Bielefeld, die Reinoldikirche und das Schloss Bodelschwingh in Dortmund, das Osthaus Museum Hagen, das Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn und das Kloster Bentlage in Rheine. Für die digitale Informationsbeschaffung ist das LWL-Projekt unter seinem Motto „Europa in Westfalen – Spurensuche im Denkmalbestand“ auf der offiziellen Internetplattform zum Europäischen Kulturerbejahr 2018 www.sharingheritage.de gelistet. Eine projekt-eigene Internetseite www.europa-in-westfalen.de ist im Aufbau und wird nach und nach mit wissenswerten Details und Berichten zu den ausgewählten westfälisch-lippischen Denkmälern gefüttert. Geplant ist außerdem ein wanderndes Präsentationselement, welches von den jungen Menschen selbst, von Projektbeteiligten und auch von Interessierten mitgestaltet und weiterentwickelt werden kann. Es wird von Projektort zu Projektort reisen, Eindrücke, Wünsche und Ideen aufsammeln und in dokumentarischer Form zusammenfügen. In der Abschlussveranstaltung soll dieses mobile Erfahrungsmosaik öffentlich präsentiert werden.

*Die Kinder können sich austauschen
und mitteilen, können nachempfinden,
wie sich ihre Altersgenossen
vor hundert Jahren gefühlt haben mögen.*

**Kinder im Eingang zu einer historischen Mönchszelle
im Museum Kloster Bentlage, Rheine**

Foto/ Bernd Hempen

BEZÜGE ZUR GEGENWART UND IN DIE ZUKUNFT KNÜPFEN

Nach der rund achtmonatigen Projekt-Laufzeit von April bis November 2018 werden sicherlich manche Fragen beantwortet und auch diverse Neulinge für das baukulturelle Erbe begeistert worden sein. Vielleicht gelingt es außerdem, den Kindern und Jugendlichen unmittelbar an den geschichtsträchtigen Orten und Denkmalen ein Gefühl dafür zu geben, dass sie selbst als Erben des kulturellen Erbes und damit als Teil der Geschichte dazu beitragen (wollen!), den Fortbestand der gestalteten Erinnerung zu sichern. Mit dieser Erkenntnis können die geschichtlichen Bezüge zur Gegenwart immer wieder hergestellt und mit dem Blick in die Zukunft verbunden werden. Am 7. November 2018 wird im Kloster Bentlage in Rheine der offizielle Abschluss des LWL-Projektes stattfinden und der Ausklang eines hoffentlich erfahrungs- und erfolgreichen Projektjahres gefeiert. Ein öffentliches Podiumsgespräch mit Fachleuten aus unterschiedlichen Disziplinen, moderiert vom Journalisten und Historiker Gisbert Strottdrees, ist in Vorbereitung. Hierbei sollen, neben einer Rückschau auf das Projektjahr, vor allem zukunftsrelevante Fragen zur Bedeutung des regionalen und europäischen Kulturerbes für die künftigen Generationen erkundet und erörtert werden.

Entscheidend ist die Identifizierung mit dem baukulturellen Erbe. Dieses Sich-Einfühlen mit der daraus resultierenden Wertschätzung für den Denkmalbestand kann aber erst mit dem Wissen über die Herkunft und Bedeutung des gemeinschaftlichen Kulturgutes entstehen. Denn erst ein nachhaltiges Interesse und eine intensive Auseinandersetzung legen das Fundament für die Erhaltung und Einbindung des kulturellen Erbes in unser Leben. Das LWL-Projekt mit seinem Motto „Europa in Westfalen“ ist so angelegt, dass es sich selbstverständlich auch nach der offiziellen Beendigung weiterentwickeln wird und auch von anderen Denkmalorten aufgegriffen werden kann, um auf die kulturellen Gemeinsamkeiten im europäischen Austausch aufmerksam zu machen.



Kloster Bentlage, Rheine

Foto/ LWL-DLBW/ Angelika Brockmann-Peschel

IDENTIFIZIERUNG MIT DEM BAUKULTURELLEN ERBE

Auch ich habe mich während des Schreibens an diesem Artikel ein Stück weiterentwickeln können und eine Sensibilität für die kulturelle Bedeutung der Denkmalpflege gewonnen. „Mein“ Balderich aus Kindertagen half mir dabei und inspirierte mich. Plötzlich sah ich ihn und auch die Geschichte meiner Heimatstadt von einer ganz anderen, neuen Seite und war erstaunt, dass ich nicht schon viel früher ein Interesse für das Historische entwickelt hatte. Als ich das alte Foto mit mir und der imposanten Steinfigur suchte und im Keller wiederentdeckte, machte ich mich also sofort daran, Fakten und auch Persönliches aus dem Leben des Balderich herauszubekommen. Kein leichtes Unterfangen.

DAS FORSCHUNGSINTERESSE IST GEWECKT

Die Angaben im Internet sind eher vage, kaum fundiert und teilweise sogar widersprüchlich. Auch in der Fachliteratur scheint es an gesicherten Informationen oder Belegen über die Existenz des Balderich zu fehlen. Dennoch gab ich mich nicht geschlagen. Meine Recherche ging weiter und zu ihr gesellte sich eine neuartige Forscher- und Entdeckerlust auf einem für mich völlig fremden Gebiet. Zu Beginn meiner historischen Fahndung entdeckte ich den Online-Artikel der Tageszeitung „Rheinische Post“ aus dem Jahr 2009. Hier wurde „Die doppelte Gründung“ der Stadt Mönchengladbach thematisiert, die unter Historikerinnen und Historikern nicht eindeutig

geklärt ist. Die wichtigsten Zeuginnen des Mönchengladbacher Ursprungs sind die Kirche (heute: Citykirche) und die Abtei mit dem dazugehörigen Münster.

Zwei religiöse Orte, zwei Gründungsgeschichten. Graf Balderich und der spätere Erzbischof Gero von Köln hatten die Stadt angeblich zweimal gegründet. „Ziemlich sicher überliefert“ sei, dass der Erzbischof Gero eine „göttliche Vision“ verfolgte, in der er dem Heiligen Vitus ein Kloster bauen wollte. Zum Ende des 10. Jahrhunderts gingen er und der Mönch Sandradus auf die Suche nach einem geeigneten Standort. Sie fanden ihn auf einem unwirtlichen Hügel an einem Bach [dem Gladbach]. Unklar ist, wie sie dorthin gelangten. „Am Fuß des Hügels lebten noch ein paar Menschen, die berichteten den Geistlichen: Da oben, da stand einmal eine Kirche [...]. Und sie berichteten von den angeblichen Reliquien, sterbliche Überreste, des Heiligen Vitus. Gero und Sandradus fanden die Reliquien in einem hohlen Stein und waren sicher: Hier sind wir richtig. Im Jahr 974 gründeten sie das Kloster, und damit Mönchengladbach.“⁵ Vor dieser Gründung im Jahr 974 muss sich aber noch etwas anderes zugetragen haben. Archäologische Funde und Spuren, die tausend Jahre später entdeckt wurden, sollen dies belegen. Die Person des Balderich allerdings, scheint historisch nicht mehr beweisbar. Aber der Legende nach, schien er eine „große Figur“ zu Zeiten Karls des Großen gewesen zu sein. Und vermutlich baute er, als einer der „Vornehmen des Reiches“, im 8. Jahrhundert eine Kirche auf dem Hügel, dort, wo heute die Citykirche Mönchengladbachs steht.

Ich stöberte weiter und fand eine Online-Pressemittteilung aus dem Jahr 2011, wiederum aus dem Verlagshaus „Rheinische Post“. Der Aufmacher „Balderich und seine Citykirche“⁶ verwies unter anderem auf einen Termin zur Vorstellung des damals neu erschienenen Buches „Balderich und seine Kirche“.⁷ Aber auch hier las ich nur etwas von einer sagenumwobenen

Geschichte über den Grafen Balderich und seine Frau Hitta. Beide sollen im 8. Jahrhundert in Gladbach gelebt und eine Kirche auf dem Abteiberg errichtet haben. Ein fundiertes Zeugnis war das nicht.

Meine Spurensuche ging in die Fortsetzungsrunde, bis ich endlich auf die Schlagzeile „Siedlungsgründer Balderich: Aus Legende wird Gewissheit“⁸ aus dem Jahr 2011 im Online-Archiv der Westdeutschen Zeitung stieß. Dort las ich, dass der engagierte Geschichtslehrer Christoph Nohn eine fundierte Abhandlung über den Siedlungsgründer Balderich verfasst hatte. Sein „Auftakt zur Gladbacher Geschichte“⁹ wurde als 51. Band der Beiträge zur Geschichte der Stadt Mönchengladbach veröffentlicht. Die in Nohns Werk gesammelten Indizien weisen darauf hin, „[...] dass es sich um Balderich von Friaul gehandelt hat, jenen Markgrafen aus Norditalien, der aus der Gegend von Utrecht stammte, [...] und die erste Kirche Gladbachs gebaut hat.“¹⁰ Besänftigt ende ich und staune, dass selbst „mein“ Balderich europäische Spuren in meiner alten Heimatstadt hinterlassen hat.

INFO

Verena Scherling ist Diplom-Sozialpädagogin und seit 2017 Mitarbeiterin im LWL-DLBW-Projekt „Europa in Westfalen – Spurensuche im Denkmalbestand“.

- ¹ Kommunizieren – Partizipieren. Neue Wege der Denkmalvermittlung. Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz der TU Dresden und der Hochschule für Bildende Künste Dresden vom 6. bis 8. Oktober 2011 in Dresden. Bonn 2012.
- ² Lippert, Hans-Georg: Fünf Thesen zum Problem der Denkmalvermittlung. In: Kommunizieren – Partizipieren. Neue Wege der Denkmalvermittlung (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 82). Bonn 2012, S. 19-21, hier S. 20.
- ³ <http://www.lwl.org/paedagogische-landkarte/Start> (abgerufen am: 5.1.2018).
- ⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Hiddenhausen#Museen> (abgerufen am: 28.12.2017).
- ⁵ <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/moenchengladbach/die-doppelte-gruendung-aid-1.698690> (abgerufen am: 5.1.2018).
- ⁶ <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/moenchengladbach/balderich-und-seine-citykirche-aid-1.2587647> (abgerufen am: 5.1.2018).
- ⁷ Bauverein Hauptpfarrkirche Mönchengladbach e. V. (Hrsg.): Balderich und seine Kirche – Mönchengladbachs Mutterkirche und ihre Geschichte. Mönchengladbach 2011.
- ⁸ <http://www.wz.de/lokales/moenchengladbach/siedlungsgruender-balderich-aus-legende-wird-gewissheit-1.844859> (abgerufen am: 5.1.2018).
- ⁹ Nohn, Christoph: Auftakt zur Gladbacher Geschichte. Die Gründungsgeschichte der Abtei Gladbach und das politische Spannungsfeld Lotharingens im 9. und 10. Jahrhundert. Essen 2011.
- ¹⁰ <http://www.wz.de/lokales/moenchengladbach/siedlungsgruender-balderich-aus-legende-wird-gewissheit-1.844859> (abgerufen am: 5.1.2018).

KULINARIK ALS VERBINDENDES KULTURERBE IN EUROPA

VON INGE H. GOTZMANN

Esskultur ist verbunden mit Speisen und Produkten, ihrer Herkunft und Verarbeitung. Gleichzeitig ist Esskultur auch prägend für Baukultur, Handelswege, Kulturlandschaften sowie Bräuche und Feste. In all ihren Facetten ist unsere heutige Esskultur Ergebnis einer langen Kulturgeschichte und des kulturellen Austausches in Europa – und über Europa hinausreichend. Gleichzeitig ist die jeweilige regionale Ausprägung mit regionalen Spezialitäten und der damit verbundenen regionalen Identität Spiegel der differenzierten Kulturgeschichte.

LANGE HISTORIE DER KULTURPFLANZENMIGRATION

Die Entwicklung unserer Kulturpflanzen und Nutztiere beginnt mit der Sesshaftwerdung der Menschen. Die sehr fruchtbare Region des sogenannten Fruchtbaren Halbmondes (Gebiet der heutigen Länder Irak, Syrien, Libanon, Israel, Palästina und Ägypten) gilt als Ursprungsregion der Sesshaftwerdung vor ca. 14.000 Jahren. Hier wurden viele Kulturpflanzen gezüchtet und durch Migration und Handel weitergereicht. So waren in der Jungsteinzeit nur wenige unserer heutigen Kulturpflanzen bekannt. Linsen deckten den Eiweißbedarf, Einkorn, Gerste und Emmer lieferten Kohlenhydrate, und Schlafmohn bot Fette. Erste domestizierte Haustiere waren Ziegen, später auch Schafe sowie Rinder und Schweine.

Besonders die von den Römern eingeführten Kulturpflanzen beeinflussen bis heute unsere Kulturlandschaften: Weinberge und Obstwiesen gehen auf die importierten Sorten und Veredelungspraktiken zurück. Aber auch der Spargel wurde von den Römern eingeführt. Darüber hinaus bauten die Römer ein weitreichendes Straßennetz, das in vielen Teilen noch heute

Die Ziege war das erste domestizierte Haustier. LVR-Freilichtmuseum Lindlar.

Foto/ Inge H. Gotzmann



existiert. Diese Routen der Römer wurden auch Jahrhunderte nach dem Untergang des Römischen Reiches noch als Handelsrouten genutzt und führten zur Verbreitung kultureller Techniken, Bräuche und Esskulturen. Im Mittelalter spielten die europaweit vernetzten Klöster mit ihren Klostergärten eine wichtige Rolle bei der Weitergabe von Arten und Wissen. Eine wesentliche Zäsur brachte dann auch vor 500 Jahren die Entdeckung Amerikas mit sich: Kartoffeln, Tomaten oder Mais sind nicht mehr aus unserem Speiseplan wegzudenken. Bis heute verändert sich unser Speiseplan ständig.

TRADITIONEN IN AUSTAUSCH UND BEWEGUNG DURCH BÜNDNISSE UND HANDELSWEGE

Die Herkunft der Speisen und Rezepte aber auch kulinarische Moden lassen sich auf lange Traditionen, oft auf europäische Handelswege und historische Bündnisse zurückführen, wie z. B. die Hanse. Sie spiegeln die zunehmende Mobilität und technische Neuerungen



**Über Essen
kommt man
leicht ins
Gespräch mit an-
deren Menschen.
Obstdarre im
LWL-Freilicht-
museum Detmold.**

Foto/ Inge H. Gotzmann



**Weinregionen
werben mit der
Schönheit der
Weinberge.**

Foto/ Inge H. Gotzmann

wider. Die Historie ist spannend und zugleich oft unbekannt. Wer weiß heute noch, dass der für Südeuropa typische Stockfisch bereits im 13. Jahrhundert aus dem heutigen Norwegen nach Venedig gebracht wurde? Oder die Rheinischen Muscheln in Köln den letzten Ausläufer der Flussschiffahrt darstellten, bei der auf dem Rhein noch gekühlte frische Muscheln aus der Nordsee herbeitransportiert werden konnten? Spanisch Fricco als ein westfälischer Eintopf aus Fleisch, Kartoffeln und Zwiebeln hat ebenfalls europäische Wurzeln. Die Theorien für die Herkunft des Gerichtes gehen von einer Übernahme aus den benachbarten Spanischen Niederlanden aus. Alternativ wird die Übernahme eines Gerichts des spanisch inspirierten Hofes von Jérôme Bonaparte, welcher das Königreich Westphalen von 1807 bis 1813 regierte, angenommen.

Nicht zuletzt war für Reisende sicher auch schon in früheren Zeiten der westfälische Pumpnickel ein willkommenes und haltbares Mitbringsel aus dem Münsterland. Bis heute bringt Esskultur Menschen zusammen. Migration und Integration sind in der Vielfalt der Speisen, Rezepte und Restaurants ablesbar. Aktuell zeigt sich, dass besonders erfolgreiche Integrationsprojekte darauf basieren, dass gemeinsam gekocht wird – so las-

sen sich kulturelle Unterschiede am besten verstehen und überbrücken.

BAUKULTURELLE ZEUGNISSE MIT KULINARISCHEM BEZUG

Baukulturell interessant als Spiegel von Kulinarik sind insbesondere historische Gasthäuser, Kaffeehäuser, industriekulturelle Zeugnisse, wie beispielsweise Speicher oder Fischräuchereien, Handelsschiffe und anderes mehr. Ein besonderes baukulturelles Element im Münsterland ist die Saline Gottesgabe in Rheine. Salz war wertvoll für das Würzen von Speisen, aber auch wichtig für die Haltbarmachung von Speisen. Nicht zuletzt sind Handelsstädte, insbesondere die Hanse, reich geworden durch Handel mit Speisen und Getränken, was sich in der Entwicklung und Bebauung niedergeschlagen hat. Hamburg ist hierbei für den Gewürzhandel aus Übersee bekannt, der von hier aus nach ganz Europa weitergehandelt wurde. Auch historische Keller sind in vielen Fällen eng mit der Esskultur verknüpft: so dienten sie häufig zur Kühlung von Speisen und Getränken, wie Wein und Bier, sowie zur Lagerhaltung von Obst und Gemüse. Der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) hat daher als Kulturdenkmal des Jahres 2018 das Thema „Historische Keller“ ausgewählt.

KULTURLANDSCHAFT DURCH REGIONALE SPEZIALITÄTEN

Regionale Produkte sind oft eng verzahnt mit Kulturlandschaftserlebnissen. Im Tourismus spielen regionale Spezialitäten eine große Rolle im Zusammenhang mit den damit verbundenen Landschaften. Hierzu zählt z. B. das Essen von Fisch an der Küste – selbst wenn der Fisch aus ganz anderen Ecken der Welt stammt. Weinregionen werben mit der Schönheit der Weinberge, Obstbauregionen, wie das Alte Land, mit der überwältigenden Obstbaumblüte. Aber auch Spargelfelder, Erdbeerefelder oder Hopfengärten sind Zeugen regionaler Produkte und regionaler Spezialitäten. Auch aus anderen Regionen Europas kennen wir typische Landschaftsbilder, wie zur Lavendelblüte in Frankreich oder zur Mandelblüte in Spanien.

EUROPÄISCHER KULTURLANDSCHAFTSTAG ALS FORMAT FÜR ÖFFENTLICHKEIT UND VERMITTLUNG

Esskultur ist ein Thema, das zahlreiche Menschen und damit Zielgruppen anspricht. Spannende Geschichten über unser Kulturerbe können anhand der Kulinarik lebensnah vermittelt werden. Aufgrund der reichen grenzüberschreitenden Kulturgeschichte und der bis heute integrierenden Wirkung der Thematik eignet sich das Thema gut für eine Aufarbeitung und Vermittlung anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres 2018. Der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Dachverband der Heimat- und Bürgervereine, befasst sich schon seit längerem mit den Zusammenhängen von Esskultur, Kulturlandschaft und Baukultur. Anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres 2018 hat der BHU sowohl mit seinen Landesverbänden – zu denen auch der Westfälische Heimatbund zählt – als auch mit dem Netzwerk der Heimatverbände in Europa das Thema Esskultur als Schwerpunktthema der Vermittlungsarbeit gewählt. Mit verschiedenen Veranstaltungsformaten werden Fragen beantwortet wie: „Auf welchen europäischen Wegen ist Esskultur verbreitet worden? Welche Gemeinsamkeiten haben wir mit unseren europäischen Nachbarn? Wie kann der Kulturtransfer vermittelt werden?“ Über die Zusammenarbeit mit dem europäischen Netzwerk für Kulturlandschaft in Europa CIVILSCAPE (mit Mitgliedsorganisationen in 33 europäischen Ländern) werden weitere Partner in Europa eingebunden. Das Ziel ist es, die Thematik über Multiplikatoren an möglichst vielen Orten in Deutschland und Europa aufzugreifen und damit Breitenwirkung zu entfalten. Als ein geeignetes Format sehen wir die Durchführung von Europäischen Kulturlandschaftstagen. Der Europarat hat seit 2017 alljährlich den 10. Oktober als Europäischen Landschaftstag festgelegt. Anlässlich dieses Tages rufen wir dazu auf, im Herbst Veranstaltungen zum Thema Landschaft und gerne auch zum Thema Esskultur durchzuführen. Wir halten die Europäischen Kulturlandschaftstage – ähnlich wie den Tag des offenen Denkmals – für ein geeignetes Format für Öffentlichkeitsarbeit von Vereinen und Akteuren, insbesondere von Heimatvereinen und Heimatmuseen. (Regionale) Kulinarik eignet sich zur Vermittlung von Landschaft und Landschaftsveränderungen und Garten-



Die Lippegans ist eine regionale Nutzierrasse, hier im LWL-Freilichtmuseum Detmold.

Foto/ Inge H. Gotzmann

kultur. Thematisiert werden können z.B. die Verarbeitung und Haltbarmachung von Speisen, wie Räuchern, Einmachen oder Dörren. In diesem Zusammenhang lassen sich auch gut andere wichtige Aspekte vermitteln, darunter Nachhaltigkeit, biologische Vielfalt, Erhaltung alter Sorten und Nutzierrassen oder Perspektiven für die Landwirtschaft. Der BHU wird im Sommer 2018 eine Tagung zum Thema „Kulinarik und Europäisches Kulturerbe“ durchführen. Interessenten können sich gerne an den BHU wenden.

Literaturhinweise:

Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hrsg.):
Wie Ernährung unsere Landschaften formt. Bonn 2013.
Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hrsg.):
Natur- und Kulturerbe des Weinbaus aktivieren und
vermitteln. Bonn 2013.
Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hrsg.): Biologische Vielfalt – ein Thema für Heimatmuseen. Bonn 2011.
Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hrsg.):
Historische Nutzgärten. Bohnapfel, Hauswurz,
Ewiger Kohl – Neue Rezepte für alte Gärten. Bonn 2009.

INFO

Dr. Inge Gotzmann ist Biologin und Bundesgeschäftsführerin des Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU). Publikationen zu den Themen Esskultur, Kulturerbe oder Kulturlandschaft können beim BHU kostenlos bestellt werden – dafür wird eine Spende erbeten. Zwei neue Publikationen zu den Themen „Historische Keller“ und „Kulinarik als Spiegel unseres Kulturerbes in Europa“ werden in 2018 erscheinen. Kontakt: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland, www.bhu.de, bestellung@bhu.de, Telefon: 0228 224091.

HISTORISCHE KELLER IN WESTFALEN

Als der Westfälische Heimatbund im August 2017 im Auftrag des bundesweiten Dachverbandes Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) exemplarisch prägnante historische Keller im westfälischen Gebiet gesucht hat und einen Aufruf unter seinen Mitgliedern startete, war die Resonanz überwältigend. Es haben sich sowohl kommunale Einrichtungen, Heimatvereine, Privatpersonen wie auch gewerbliche Betreiber gemeldet. Das im Rahmen des deutschlandweiten Projektes entstandene Faltblatt liegt dieser Ausgabe der Verbandszeitschrift bei, den Kalender übermitteln wir den Mitgliedsvereinen des WHB als Jahregabe. Die Kellerlandschaft in Westfalen ist so vielfältig, dass leider nicht alle eingesendeten Keller im Projekt des

BHU Berücksichtigung finden konnten. Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal bei unseren Mitgliedern für die engagierte Teilnahme an dem Aufruf bedanken und Ihnen versichern, dass historische Keller nicht nur als „Kulturdenkmal 2018“ sondern auch in unserer zukünftigen Arbeit Beachtung finden werden. Denn sie sind häufig vergessene Zeugnisse der Baukultur, die überdies nur zum Teil denkmalgeschützt sind. Oft ist der ursprüngliche Nutzungszweck derartiger Keller heute nicht mehr gegeben.

Daher braucht es gute Konzepte für ihre Erhaltung und Restaurierung. Darüber hinaus müssen Vermittlungs- und Nutzungswege gefunden werden, um die historischen Keller für die Zukunft zu bewahren.

Bier brauen im Kloster: Seit 2007 wird im restaurierten Gewölbekeller des Klosters Dalheim bei Paderborn erstmals seit 200 Jahren wieder Bier im Kloster gebraut.

Foto/ LWL/Axel Thünker



Eiskeller Assinghausen: eine Felsenhöhle mit gewölbtem Eingang aus dem 19. Jh. Bei strengem Frost wurde aus Teichen Eis gebrochen und hier gelagert.

Foto/ Georg Stratmann



Der Eiskeller in Altenberge – Baudenkmal und Museum im ehemaligen Bierkeller der Brauerei Beuing

Foto/ Stabstelle Wirtschaftsförderung und Ortsmarketing Altenberge



Wir werden zu einem späteren Zeitpunkt über die Ergebnisse der Tagung „Historische Keller: entdecken – erforschen – vermitteln“ berichten, die Mitte Januar in Sachsen unter Federführung des BHU stattfand.

In dieser Ausgabe unserer Verbandszeitschrift nutzen wir die Gelegenheit, einige Beispiele historischer Keller im Bild zu präsentieren, die bei der großen Fülle an westfälischen Einsendungen weder im Faltblatt des BHU noch auf dem Jahreskalender aufgenommen werden konnten.



Keller des Buhre-Hauses im historischen Nicolaiviertel in Unna

Foto/ Henryk Brock



SAVE THE DATE HEIMATKONGRESS

**TERMINANKÜNDIGUNG:
HEIMATKONGRESS
AM 17. MÄRZ 2018 IN MÜNSTER**



Foto/ WHB/ Albermann

Ein großer Heimatkongress am 17. März in Münster soll der Auftakt des neuen Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen für einen Dialog mit den vielen engagierten Menschen sein, die sich seit Jahren ehrenamtlich vor Ort für eine lebens- und liebenswerte Heimat einsetzen. Unter dem Motto „Heimat.Zukunft.Nordrhein-Westfalen“ und in Kooperation mit dem Westfälischen Heimatbund, dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, dem Lippischen Heimatbund, der NRW-Stiftung und dem Bund Heimat und Umwelt in Deutschland soll von diesem Tag ein starkes Signal für die Heimat ausgehen. Er soll Plattform sein für einen intensiven Austausch rund um das Thema Heimat.

Fünf Foren der Kooperationspartner bieten dazu viel Gelegenheit. Dort geht es darum, wie aus jungen Menschen Heimatbegeisterte werden können, welche Rolle die Kommunen als Heimat-Orte spielen und wie aus gemeinsamem Engagement Lebensqualität erwächst. Darüber hinaus soll der Blick auf Heimat geweitet werden: auf die Perspektive derer, die eine neue Heimat in Nordrhein-Westfalen finden wollen, und auf unser Land als Heimat mitten in Europa. Weitere Informationen zum Kongress werden in Kürze auf der WHB-Homepage www.whb.nrw zu finden sein.

Für Fragen rund um die Veranstaltung steht Ihnen die Referentin der Geschäftsstelle, Sarah Pfeil, unter 0251 203810-19 oder sarah.pfeil@lwl.org zur Verfügung.

MEINE HEIMAT IST KAMEN



Foto/ MHKBG/ F. Berger

Ina Scharrenbach

INA SCHARRENBACH (41) IST MINISTERIN FÜR HEIMAT, KOMMUNALES, BAU UND GLEICHSTELLUNG DES LANDES NRW.

„Jeder definiert Heimat individuell. Meine Heimat ist Kamen in Westfalen. Hier ist mein Ankerplatz.“

Grundsätzlich gilt: Heimat darf nicht von oben verordnet werden, sondern muss von den Menschen ausgehen. Heimat schließt ein und entwickelt sich weiter. Alle Bürger – vor allem die zigtausend Ehrenamtler – sind aufgerufen, bei der Gestaltung von Heimat mitzuwirken. Wichtig ist mir, dass in der Debatte über Heimat die Identität jedes Einzelnen respektiert und die Stärken der Regionen ausgebaut werden.“



Schacht Grillo der Zeche Monopol in Kamen – heute TechnoPark

Foto/ Stadt Kamen

Im Europäischen Kulturerbejahr 2018 (ECHY) beleuchtet die bundesweite ökumenische Kampagne HÖRST DU NICHT DIE GLOCKEN? den Glockenklang als klingendes Kulturgut in Europa. Glocken prägen seit Jahrhunderten unsere christlich abendländische Kultur mit, rufen zum Gebet und Gottesdienst, geben dem Tag durch ihr Stundengeläut Struktur und dem Leben einen Rhythmus. In jeder europäischen Stadt, in allen Dörfern und Kirchspielen sind ihre Stimmen seit alters her zu hören. Glocken und ihr Geläut sind unverzichtbares Klangerbe in ganz Europa. Auch dem Arbeitskreis Glocken im Westfälischen Heimatbund ist dieser Stellenwert bewusst. Im Jahr 2018 beteiligt er sich daher aktiv am Aufbau einer digitalen und interaktiven Klangdatenbank. Glocken sind schon seit mehr als 5.000 Jahren bekannt. Sie stammen ursprünglich aus Asien. Ihre weltumspannenden Klänge verbinden

die Kulturgeschichte vieler Völker und sprechen Menschen an – gleich welcher ethnischen Herkunft oder Nation. Als Ruf- und Signalinstrumente werden sie im christlichen Kontext seit weit über 1.000 Jahren eingesetzt. Läutende, also schwingende Glocken in Türmen oder anderen

Rathäusern, Schulen, Stadttoren oder auf Friedhöfen. Auch kleine und große Glockenspiele sind verbreitet. Bundesweit hängen mehr als 100.000 Glocken. Die meisten werden regelmäßig geläutet. Die Bedeutung dieser Signalgebung gerät jedoch vielerorts in Vergessenheit, die Klänge gehen im Alltag unter oder werden sogar als lästig empfunden.

GREMIEN UND FACHSTELLEN

ARBEITSKREIS GLOCKEN DES WHB UNTERSTÜTZT DEN AUFBAU EINER INTERAKTIVEN KLANGDATENBANK

Mauerwerkskonstruktionen sind ein kulturelles Alleinstellungsmerkmal für Europa und ein europäischer Exportschlager. Die meisten Glocken hängen in Kirchtürmen, andere in kommunalen Einrichtungen, wie

Im Rahmen der Kampagne HÖRST DU NICHT DIE GLOCKEN? wird eine Klangdatenbank aller Glocken und Geläute in Deutschland entstehen als Modell für ein Glocken-Europa. Die Kampagne dient sowohl dem Kennenlernen und Begreifen des Glockenklang-Erbes als auch seiner dauerhaften Vermittlung und Tradierung durch die Klangdatenbank. Vorrangig Jugendliche sind zum Mitmachen aufgerufen, um gemeinsam die Klangdatenbank zu füllen. Über ihre Smartphones beschaffen sie sich intuitiv Informationen und nehmen Bild- und Klangdateien auf. Dies kommt dem Projekt zugute. Gleichzeitig lernen die Jugendlichen die Grenzen digitaler Informationsbeschaffung kennen und kommen in Kontakt mit Glockenkundigen, zum Beispiel, wenn sie in einem Archiv nach Informationen suchen, um einen stimmigen Eintrag für die Datenbank zu verfassen. Das Projekt wird im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert.



Foto/ ekiba.de | Die Evangelische Kirche in Baden/ www.sharingheritage.de

WHB BIETET SEINEN MITGLIEDERN GEMA-GESAMTVERTRAG

Musik bereichert viele Veranstaltungen und ist unverzichtbarer Teil des Vereinslebens. In Deutschland muss jedoch jeder, der für die öffentliche Nutzung von Musik verantwortlich ist, prüfen, ob diese urheberrechtlich geschützt ist. Das Urheberrecht für Musik liegt bei den jeweiligen Komponisten, Textdichtern und Musikverlegern. Diese haben jedes Mal, wenn ihr Werk gespielt wird, einen Anspruch auf Honorierung.

Die GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte) überprüft diesen Anspruch und leitet die Tantiemen an die Künstler weiter. Der WHB vertritt als Dachverband eine große Anzahl einzelner Mitglieder, so dass es möglich ist, gegenüber der GEMA ein Großmandat an Mitgliedern mittels eines Rahmenvertrags zu vertreten und vergünstigte Konditionen zu verhandeln.

Aufgrund der zahlreichen und regelmäßigen Veranstaltungen seiner Mitglieder hat der WHB einen sogenannten Gesamtvertrag abgeschlossen. Als Dachorganisation zahlt der WHB an die GEMA einen Jahrespauschalbetrag, durch den die Aufführungstantiemen für Musikdarbietungen z. B. bei Jahresversammlungen und Dorfabenden der Heimatvereine mit „lediglich musikalischer Umrahmung“ abgegolten sind. Alle anderen Musikdarbietungen auf Veranstaltungen werden von der GEMA bei rechtzeitiger Anmeldung nach den ermäßigten Vorzugssätzen für die WHB-Mitglieder berechnet.

Nutzen Sie die Vorteile des Rahmenvertrags, wenn Sie regelmäßig öffentliche Veranstaltungen mit musikalischer Begleitung durchführen! Bei Fragen können Sie sich gern an die Geschäftsstelle des WHB wenden.

Auskunft erteilt Thomas Auf der Landwehr unter 0251 203810-14 oder thomas.aufderlandwehr@lwl.org.

INFO

Seit dem 1. Juli 2016 gibt es bei der GEMA eine zentrale Anlaufstelle im Kundenservice. Für alle Anfragen rund um die Lizenzierung öffentlicher Musikwiedergaben steht den Mitgliedern des WHB das Kundencenter in Berlin zur Verfügung: E-Mail: kontakt@gema.de Telefon: 030 58858999

Die Tarifübersicht der GEMA finden Sie auch im Internet unter www.gema.de. Die GEMA bietet online auch einen Tarifrechner an.

Weitere Informationen zum GEMA-Rahmenvertrag des WHB finden Sie auf unserer Homepage unter <https://www.lwl.org/LWL/Kultur/whb/service/vereinsmanagement/gema/>.

VBG-BEITRAG FÜR EHRENAMTLICH TÄTIGE STEIGT

Der Beitragssatz für die freiwillig Versicherten im Ehrenamt steigt 2018 auf 3,40 Euro je versicherter Person. Das teilt die Verwaltungs-Berufsgenossenschaft (VBG) mit. Die Verwaltungs-Berufsgenossenschaft (VBG) ist als gewerbliche Berufsgenossenschaft der größte Träger der gesetzlichen Unfallversicherung in Deutschland. Bisher lag der Beitrag bei 3,20 Euro. Für bestehende Mitglieder werden sich die Beiträge somit leicht erhöhen.

Von der freiwilligen VBG-Versicherung für Ehrenamtliche profitieren Vorstände, Inhaber anderer Wahlämter und Beauftragte. Versichern können sich alle, die gewählte oder beauftragte Ehrenamtsträger in einem gemeinnützigen Verein sind. Sie müssen also ein durch Satzung vorgesehene offizielles Amt bekleiden oder im Auftrag oder mit Einwilligung des Vorstands im Heimatverein herausgehobene Aufgaben wahrnehmen.

INFO - Die VBG finanziert durch die Beiträge der Mitgliedsunternehmen die Aufgaben der gesetzlichen Unfallversicherung: Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz, Rehabilitation und Entschädigung. Die Kunden der VBG zahlen jedoch nur so viel wie nötig. Nach Ende eines Kalenderjahres legt die VBG die Aufwendungen auf alle Beitragspflichtigen um. Der Beitrag wird nach der von Ihnen gemeldeten Entgeltsumme, nach den Gefahrklassen Ihres Unternehmens und dem Beitragsfuß berechnet. Weitere Informationen unter www.vbg.de.



WEBSEITEN- FÖRDERPROGRAMM 2018

„WESTFÄLISCHER HEIMATBUND ONLINE“

KOSTENFREIE HOMEPAGE-ERSTELLUNG FÜR VERBANDSMITGLIEDER

In der heutigen Zeit ist ein zeitgemäßer Internetauftritt mit aktuellen Inhalten für Heimatvereine wichtiger denn je. Eine aktuelle und gepflegte Homepage ist Visitenkarte und Kommunikationsplattform zugleich. Oft fehlen jedoch Geld, Zeit und nicht zuletzt die technischen Kenntnisse, um eine moderne Webpräsenz realisieren zu können. Das wissen wir aus den Gesprächen mit unseren Mitgliedern. In der letzten Ausgabe der Verbandszeitschrift haben wir angekündigt, die Service- und Beratungsfunktion des Dachverbandes zukünftig auszubauen. Viele Gespräche sind seitdem geführt worden. Die Online-Präsenz der Heimatvereine ist dabei immer ein dringendes Anliegen gewesen. Dank einer Kooperation mit dem Förderverein für regionale Entwicklung e. V. in Potsdam haben nun zehn WHB-Mitgliedsvereine die Möglichkeit, an einem exklusiven Förderprogramm teilzunehmen.

Das Kooperationsprojekt „Westfälischer Heimatbund online“ ermöglicht ihnen, sich kostenfrei eine neue Internetseite gestalten oder einen bereits beste-

henden Webauftritt überarbeiten zu lassen. Die kostenlose Webseitenerstellung findet im Rahmen von Azubi-Projekten statt, einer Initiative des Fördervereins für regionale Entwicklung. Der Förderschwerpunkt unseres Kooperationspartners ist, Berufseinsteigern eine praxisbezogene Ausbildung im Rahmen von re-

alen Webseitenprojekten zu ermöglichen. Die Azubi-Projekte helfen Auszubildenden und Studierenden, praktisch an spannenden und abwechslungsreichen Webseitenprojekten zu arbeiten und somit erste Berufserfahrungen zu sammeln.



INTERNETSEITE NEU ERSTELLEN ODER BESTEHENDEN INTERNETAUFRITT ÜBERARBEITEN

Im Rahmen des Förderprogramms vergibt der WHB unter seinen Mitgliedsvereinen exklusiv zehn Projektförderplätze.

Ziel des Kooperationsprojektes ist, den Teilnehmern die Möglichkeit zu bieten, sich eine moderne

Onlinepräsenz neu oder einen bestehenden Internetauftritt nach eigenen Vorstellungen und Wünschen erstellen zu lassen. Der Förderverein bietet dafür eine Webseitengestaltung mit einem individuellen Design und einem benutzerfreundlichen Redaktionssystem, mit dem die Heimatvereine die Webseite dauerhaft selbständig aktualisieren und bearbeiten können. Vom Design bis zur Programmierung, inklusive eines Projektteams, mit welchem die Projektpartner gemeinsam die Webseite planen, ist das gesamte Projekt kostenfrei. Lediglich die Speicherplatzkosten sind selbst zu tragen. Der Kooperationspartner, der das Hosting im Rahmen des Förderprogramms übernimmt, ist die PortUNA Neue Medien GmbH. Nach Projektabschluss soll die Webseite durch den Verein dauerhaft selbständig aktualisiert und bearbeitet werden.

DIE PROJEKTUMSETZUNG

Die WHB-Geschäftsstelle ermittelt unter den Bewerbern zehn Projektteilnehmer. Der Kontakt zum Förderverein wird durch die Geschäftsstelle des WHB hergestellt. Dem Heimatverein wird ein persönlicher Projektbetreuer benannt, mit dem gemeinsam ein individueller zeitlicher Ablaufplan erstellt wird. Nach Zusenden des für die Homepage vorgesehenen Bild- und Textmaterials wird eine Testseite erstellt. Wenn alle Änderungswünsche benannt worden sind, wird die Webseite fertiggestellt. Der Heimatverein entscheidet dann, wann die neue Webseite online gehen soll. Dank eines benutzerfreundlichen Redaktionssystems kann die Webseite von den Heimatvereinen selbständig aktualisiert werden – Programmierkenntnisse sind hierfür keineswegs notwendig. Eine Einführung in das Redaktionssystem ist gewährleistet. Auch nach Projektabschluss ist unser Kooperationspartner bei Fragen und Problemen bis mindestens 2025 telefonisch und per E-Mail zu erreichen.



Fotos/ Förderverein für regionale Entwicklung e.V.

INFO

Das Bewerbungsverfahren

Bewerben Sie sich mit einem kurzen, maximal 4.000 Zeichen langen Motivationsschreiben um einen der zehn Plätze. Erläutern Sie bitte den jetzigen Internetauftritt Ihres Vereins und Ihre Pläne. Gern können Sie dazu auch beispielhaft aus Ihrem Jahresprogramm berichten. Außerdem stellen Sie bitte kurz dar, wie Sie beabsichtigen, die Seite langfristig redaktionell zu betreuen.

Die Bewerbung richten Sie bis zum 31. März 2018 – ausschließlich per E-Mail – unter dem Betreff „Bewerbung um Webseitenprogramm WHB-online“ an Frauke Hoffschulte, Referentin in der Geschäftsstelle, unter: frauke.hoffschulte@lwl.org. Sie erhalten eine kurze Eingangsbestätigung. Alle Einsender werden bis 30. April 2018 über das Auswahlresultat informiert. Teilnahmeberechtigt sind Mitgliedsvereine des WHB.

NEUE REFERENTINNEN IN DER WHB-GESCHÄFTSSTELLE

Seit dem 1. Januar 2018 ist die Referentenstelle in der Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes wieder voll besetzt. Frauke Hoffschulte, die bereits seit Mai 2017 das Team vertretungsweise unterstützt hat, und Sarah Pfeil teilen sich die Stelle und ergänzen sich dabei mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Berufserfahrungen. Die Referentinnen beraten Mitglieder, konzipieren und realisieren Projekte, betreuen die Publikationen des WHB und setzen die Kommunikationsstrategie des Dachverbandes um.

Die Kulturwissenschaftlerin Frauke Hoffschulte war zuletzt von 2009 bis 2015 Geschäftsführende Leiterin des HartwareMedienKunstverein im Dortmunder U. Ihr liegt besonders die zielgruppengerechte Wissensvermittlung und die Unterstützung und Vernetzung der Mitglieder am Herzen. „Ich freue mich, meine beruflichen Erfahrungen aus der Kultur- und Vereinsarbeit zielgerichtet für die Heimatpflege in Westfalen einzubringen“, so Hoffschulte zu ihrer



Frauke Hoffschulte Foto/ Greta Schüttemeyer



Sarah Pfeil Foto/ Greta Schüttemeyer

Aufgabe. Die naturverbundene gebürtige Westfälin ist auch als ehrenamtliche Wanderwegezeichnerin im WHB tätig.

Sarah Pfeil bringt ein breites Spektrum verschiedenster Erfahrungen aus der Kulturarbeit mit in das junge Team des Westfälischen Heimatbundes. Bis Dezember 2017 war sie die Ansprechpartnerin für Fragestellungen zu Themen und Angeboten

rund um die Barrierefreiheit in der LWL-Kulturabteilung. Insbesondere die Erstellung von Broschüren in Leichter Sprache zu allen LWL-Museen haben ihre Kenntnisse für die vielfältigsten Zielgruppen geschärft. Die Entwicklung und Gestaltung von inklusiven Webseiten, innovativen Konzepten im Bereich der sozialen Medien und verschiedensten Veranstaltungsformaten begeistern Sarah Pfeil: „In der engagierten Ansprache über digitale Möglichkeiten sehe ich ein großes Potenzial, auch jüngere Zielgruppen zu erreichen. Ich bin schon sehr gespannt, wie wir in der Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes diese Strategien in einem engen Austausch mit den Netzwerkpartnern und allen ehrenamtlich engagierten Heimatpflegern entwickeln.“

„WEISST DU NOCH, WIE'S FRÜHER WAR?“

PROJEKT DES LIPPISCHEN HEIMATBUNDES VERBINDET ALT UND JUNG

Kinder sind neugierig und haben von Natur aus ein reges Interesse. Ältere Menschen haben viel erlebt und Spannendes zu erzählen. Da liegt es nahe, beide zusammenzubringen!

Die Idee zu dem Geschichtsformat „Weißt Du noch, wie's früher war?“ hatte Stephanie Brinkmann im Heimatverein Leopoldstal, Mitgliedsverein im Lippischen Heimatbund. Brinkmann entwickelte das Projekt in ihrem Heimatdorf vor einigen Jahren, Kinder und Erwachsene sind gleichermaßen begeistert. 25 Veranstaltungen fanden seitdem in Leopoldstal statt.

Ortswechsel. Ein Freitagnachmittag im Dezember in Detmold-Diestelbruch: 15 Kinder zwischen sechs und 12 Jahren erscheinen voller Vorfreude im „Treffpunkt“ des hiesigen Heimatvereins. Thema an diesem Nachmittag: Wie wurde früher Weihnachten gefeiert? Helga Zurowietz, Jahrgang 1931 und Ur-Diestelbrucherin, erzählt davon, wie früher Weihnachten gefeiert wurde. Die Kinder erfuhren, dass es keine Geschenke gab, sondern höchstens ein neues Kleid für die alte Puppe. Helga Zurowietz erzählte, dass die Puppen dann vor Weihnachten auf einmal verschwunden waren und erst unter dem Weihnachtsbaum mit einem neuen Kleid wieder auf-

tauchten. „Zu Weihnachten wurde auch extra ein Schwein geschlachtet“, berichtete Zurowietz weiter, „und so freuten sich die Familien über ein ganz besonderes Festessen an Weihnachten, denn Fleisch kam nicht so häufig auf den Teller“, resümierte Zurowietz.



Foto/ Heimatverein Diestelbruch

Besonders begeistert waren die Kinder über einen original alten Weihnachtsteller, der mit Nüssen, Zucker-Schokoplättchen und selbstgebackenen Keksen gefüllt war und dessen Inhalt gemeinsam vernascht wurde. Dabei erfuhren die Kinder auch, wie damals Kekse gebacken wurden und dass der Fleischwolf zum Keksbacken von Familie zu Familie im Dorf weiter gereicht wurde.

Der Lippische Heimatbund fördert diese Veranstaltungsreihe, die in zahlreichen Mitgliedsvereinen angeboten wird: „Eine schönere Art, Geschichte und Heimatkunde an die nächste Generation weiterzugeben, gibt es nicht“, so Heimatbund-Geschäftsführerin Yvonne Huebner. Die Begeisterung der Kinder und gleichermaßen die der Erzähler ist es, was mich immer wieder fasziniert“, so Projektleiterin und Initiatorin Stephanie Brinkmann, die das Projekt im Auftrag des Lippischen Heimatbundes schon in viele Ortsvereine gebracht hat. Auch Helga Zurowietz geht an diesem Nachmittag erfüllt nach Hause. Und die Diestelbrucher Kinder? Die können es kaum erwarten, zuhause zu berichten, was sie heute erfahren haben. So wird es in den Diestelbrucher Familien noch am Abendbrottisch mit Eltern und Großeltern zu munteren Gesprächen rund um früher und heute gekommen sein.

Mit bisher rund 40 Veranstaltungen in sechs Heimatvereinen ist diese Veranstaltungsreihe, die vom Sparkassenverband Westfalen-Lippe unterstützt wird, ein Erfolgsmodell für Heimatvereine in Lippe.

Yvonne Huebner,
Geschäftsführerin Lippischer
Heimatbund

HISTORISCHE WANDERUNGEN – „VON GRENZSTEIN TOT GRENSSTEEN“ AUF DEN SPUREN VON SCHMUGGLERN UND KOMIESEN – QUERFELDEIN ÜBER WIESEN, FELDER UND GRÄBEN

**HEIMATVEREIN SUDERWICK UND HEIMATVEREIN ANHOLT,
KREIS BORKEN**

Wandern verbindet die Einwohner in der deutsch-niederländischen Grenzregion und rückt alte Grenzmarkierungen in den Fokus der Aufmerksamkeit. Was in 2016 im Rahmen des Jubiläums „250 Jahre Grenze zwischen Westfalen und dem Herzogtum Gelderland“ in Suderwick/Dinxperlo an der Brüggenhütte als erste Grenzsteinwanderung begonnen hat, findet in 2018 eine Fortsetzung. Damals war der Heimatverein Suderwick der Initiator, der die Heimatvereine auf beiden Seiten der Jubiläumsgrenze dafür begeistern konnte, die Wanderungen entlang der 186 Wappengrenzsteine aus 1766 gemeinsam zu organisieren. Diesmal war es der Heimatverein Anholt, der die Idee aufgegriffen hat und gemeinsam mit niederländischen Nachbarvereinen nun die erfolgreichen Wanderungen entlang der Grenzsteine in die

andere Richtung „Von der Bocholter Aa bis zum Rhein“ fortsetzt. Die Grenzsteinwanderungen sind ca. 12 km lang. An den letzten beiden Etappen nahmen jeweils über 1.300 an der europäischen Grenzregion interessierte Wanderer teil.



Wappengrenzstein Nr. 177 im Blickpunkt

Foto/ Heimatverein Suderwick

VIVAT PAX- HISTORISCHES REENACTMENT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

STADTHEIMATBUND MÜNSTER E. V.

Nach der erfolgreichen Premiere des Historienspiels im öffentlichen Raum im Oktober 2017 wird das Stück in 2018 erneut aufgeführt. 1648 wurde in Münster und Osnabrück der Westfälische Friede geschlossen. Der Dreißigjährige Krieg war endlich beendet. Den Verhandlungen und den Verträgen werden große Bedeutung auf dem Weg zu einer europäischen Friedensordnung und zur Entwicklung des modernen Völkerrechtes beigemessen. 2018 erinnert der Stadtheimatbund mit einer öffentlichen Inszenierung an dieses Ereignis. In dem Spektakel zum Westfälischen Frieden kommt das Volk auf der Straße zu Wort. Der Platz hinter dem historischen Rathaus der Stadt Münster verwandelt sich in einen Markt des 17. Jahrhunderts mit Bürgern, Bauern, Händlern, Studenten, Gauklern, Musikern und Artisten. Es wird gestritten, getanzt, gelästert und diskutiert. Die Schrecken des Krieges, seine Folgen, Hunger, Elend und Pest treten vor Augen. Die Inszenierung der historischen Ereignisse bleibt Appell und Mahnung, auch in heutigen Konflikten zu einer Verhandlungslösung zu gelangen.



Foto/ Sven Janßen/ Friedensreiter Bräu

VOLKSKUNST FÜR DIE WIEDERVEREINIGUNG: DIE OSTDEUTSCHEN HEIMATSTUBEN IN HATTINGEN

HEIMATVEREIN HATTINGEN/RUHR E. V., ENNEPE-RUHR-KREIS

Im Ausstellungsjahr 2018 schaut der Heimatverein Hattingen kritisch auf die ehemaligen ostdeutschen Heimatstuben, die von 1962 bis 2002 im Bügeleisenhaus in Hattingen untergebracht waren. Schlesier, Ostpreußen, Siebenbürger Sachsen und Sudetendeutsche, die in Hattingen lebten, sollten dort ein Stück ihrer Heimat wiederfinden. Für die Einrichtung der ostdeutschen Heimatstuben sprach, dass nach dem Krieg die Bevölkerungszahl der Stadt Hattingen durch den Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen um 75 Prozent angestiegen war. Die letzte der ostdeutschen Heimatstuben wurde 2002 geschlossen. Archivierten und verklärten die Heimatstuben bloß die verlorene Heimat, statt sich Flucht und Vertreibung kritisch zu stellen? Was erinnert heute in Hattingen an

die Heimat der Kriegsflüchtlinge und Vertriebenen? Diesen Fragen spürt die Sonderausstellung unter Verwendung vieler zeitgenössischer Ausstellungsobjekte nach.

Bilder der „Sammlung Siebenbürgische Volkskunst im Hattinger Heimathaus“ aus dem Jahre 1969

Foto/ Museum im Bügeleisenhaus



Foto/ Volkstanzgruppe Laggenbeck e. V.

INTERNATIONALE BEGEGNUNGSWOCHE DER VOLKSTANZGRUPPE LAGGENBECK E. V.

VOLKSTANZGRUPPE LAGGENBECK E. V., KREIS STEINFURT

Alle fünf Jahre lädt die Gruppe seit 1962 verschiedene Gruppen aller Nationalitäten zu einer internationalen Begegnungswoche nach Laggenbeck ein. Dieses Jahr werden vom 1. Juli bis zum 6. August Gruppen aus den Niederlanden, aus Finnland, Italien, Irland, Belarus, aus der Slowakei, Belgien und Brasilien sowie weitere Gruppen aus Deutschland erwartet. Es wird getanzt, musiziert und gesungen – das gemeinsame kulturelle Erbe wird zusammen praktiziert. Es gibt immer wieder gegenseitige Besuche und enge persönliche Kontakte. Die Unterbringung aller Gäste erfolgt in Gastfamilien in Laggenbeck und Umgebung. In Zeiten neuer politischer Feindbilder, verstärkter Grenzen und schwieriger europäischer Beziehungen zeigt die Begegnungswoche, dass gemeinsam gelebtes Erbe über Grenzen und Sprachbarrieren hinweg funktioniert und dass Gemeinsamkeiten überwiegen.

FROUWEN VON HERFORD – UNGEWÖHNLICHES MITTELALTER – FRAUEN MIT EINFLUSS UND EUROPÄISCHEN KONTAKTEN

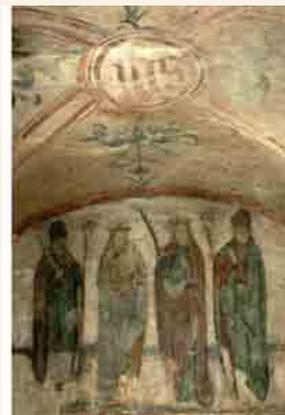
VEREIN FÜR HERFORDER GESCHICHTE E. V.

Die Äbtissinnen der ältesten geistlichen Stiftung Sachsens, die „frouwen von Herford“, waren europaweit bis ins Baltikum vernetzt und nutzten ihre starke Stellung im Reich und in der Kirche in vielfältiger Weise. Diese Bedeutung der mittelalterlichen Frauenstifte in der europäischen Geschichte ist in der Forschung wie auch der öffentlichen Wahrnehmung wenig beachtet. Das Projekt wird Jugendliche in die Diskussion über die europäischen Wurzeln der Entstehung Herfords und über die Rolle, die Frauen in dieser vermeintlich ausschließlich von Männern dominierten Entwicklung gespielt haben, einbeziehen. Sie sollen als Kundschafter ausgebildet und nach Europa entsandt wer-

den, wo sie Herforder Bezüge aufspüren und im Anschluss darüber berichten. In Soissons geht es um das Herforder Mutterkloster. In York (Northumbria) gilt es, das Wirken des Stiftsgründers Waltger zu entdecken. In Island lässt sich das Wirken des in Herford ausgebildeten Isleif verfolgen, des ersten Bischofs auf der Insel.

Fresko in der Gerkkammer der Herforder Münsterkirche

Foto/ Verein für Herforder Geschichte e. V.



ERFORSCHUNG DER MOOR- UND HEIDEGEBIETE IN DER NIEDERLÄNDISCHEN GRENZREGION

HEIMATVEREIN AHAUS-ALSTÄTTE, KREIS BORKEN

Gemeinsam mit der Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster plant der Heimatverein Alstätte unter Federführung von Heinrich Holters eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Heimatvereinen und Hochschulen im Kreis Borken und den Niederlanden. Über die AFO initiiert und fördert die WWU Kooperationen zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft. In 2018 soll ein Thementag zu den umfangreichen Moor- und Heidegebieten beiderseits der Grenze im Bereich Enschede-Gronau-Alstätte-Haaksbergen ausgerichtet werden.



DIE NIEHEIMER FLECHTHECKE ALS IMMATERIELLES KULTURERBE

HEIMATVEREIN NIEHEIM, KREIS HÖXTER



Flechthecken waren in nahezu ganz Europa verbreitet und zeigten regional sehr unterschiedliche Formen und Techniken. Der Heimatverein Nieheim setzt sich bereits seit langem für die Erhaltung der Nieheimer Flechthecke ein und hat im Jahr 2018 einen Antrag auf Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis zum immateriellen Kulturerbe auf den Weg gebracht. Flechthecken erfüllten mehrere Funktionen: sie dienten als lebender Zaun und Schattenspender für das Vieh, grenzten den Besitz ab, lieferten Brenn- und Brauchholz, wie zum Beispiel für Werkzeugstiele, Spazierstöcke, Korb- bündel, Flechtwerk, aber auch Haselnüsse und Futter. Der Heimatverein hat sich der jährlichen Pflegearbeiten angenommen, über die Gruppe Jugend pro Natur (JUPRONA) werden junge Menschen an die alte Tradition herangeführt. Sie pflegen inzwischen in eigener Regie Flechthecken, um das Bewusstsein für das immaterielle Erbe weiterzuführen.

VEREINSGRÜNDUNG „STOCKHAUSEN FÜR EUROPA“

ORTSHEIMATPFLEGER STOCKHAUSEN, KREIS MINDEN-LÜBBECKE

Gerd H. Niemeyer, der Initiator der Vereinsgründung, die jüngst im Januar erfolgte, verfolgt das Ziel, über Stockhausen hinaus das generelle Interesse an Politik und Europa-Themen zu fördern, die Wahlbeteiligung zu erhöhen und die Demokratie zu stärken. Zur europäischen Verantwortung wolle sich das Dorf Stockhausen bekennen, das bei den letzten Europawahlen auf eine der höchsten Wahlbeteiligungen im Lübbecke Land (mehr als 60 Prozent) verweisen konnte. „Ein starkes, vereintes Europa ist unverzichtbar für

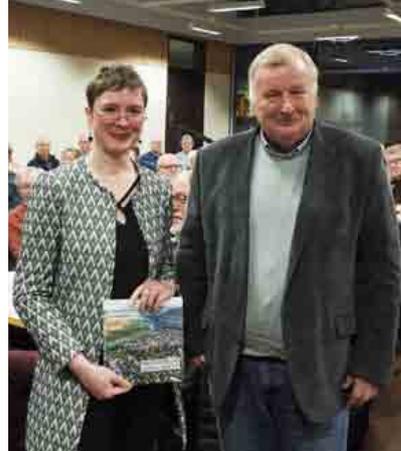
die globalen Herausforderungen, wie Klimawandel, Terror, Flucht, Hunger und Armut“, so Gerd H. Niemeyer. Der Verein möchte dafür sorgen, dass Wahlen als „Feste der Demokratie“ wahrgenommen werden und veranstaltet während des Wahlwochenendes 2019 gemeinsam mit dem Heimatverein und der Dorfgemeinschaft ein buntes Programm mit Konzert und Unterhaltung. Auch im Vorfeld ist eine Reihe von Veranstaltungen, wie Podiumsdiskussionen oder Informationsformate geplant, um Impulse zu geben.

AUSTAUSCH DER AKTEURE

HERBSTTAGUNG DER HEIMATPFLEGER IM KREIS HÖXTER IM NOVEMBER 2017 IN BRAKEL

Mehr als 70 Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger, Chronisten und Vertreter der Heimatvereine im Kreis Höxter trafen sich zur Herbsttagung am 20. November 2017 in Brakel.

Zu Anfang der Arbeitstagung stellte sich die neue Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, Dr. Silke Eilers, den Teilnehmern vor und referierte anschließend zum Thema „Die Heimatmacher – Der Westfälische Heimatbund als Dienstleister in der ehrenamtlichen Heimatpflege“. Dabei formulierte Dr. Eilers klare Zielvorstellungen. So soll der Westfälische Heimatbund als Sprachrohr der Heimatbewegung wahrgenommen und die Arbeit der Heimatvereine gefördert und durch Serviceleistungen unterstützt werden. Sie kündigte für Anfang 2018 eine Mitgliederbefragung an, um das Profil des Westfälischen Heimatbundes zu schärfen und künftige Dienstleistungsangebote punktgenau planen zu können. Seminarangebote, Informationsveranstaltungen und die weitere Vernetzung der Akteure in der Heimatpflege stehen ebenfalls auf der Agenda. Die Ausführungen wurden durch die Versammlung mit großer Zustimmung aufgenommen, wobei insbesondere die geplanten Serviceangebote auf breites Interesse stießen. Danach widmete sich die Versammlung einer Reihe von aktuellen Themen und Projekten, die im Kontext zur Heimatpflege stehen. Deutliche Kritik übten die Teilnehmer an den aktuellen Entwicklungen in der Windenergiebranche. Dort sorgen spekulative Ausschreibungsergebnisse und geschickt als Bürgerwindparks agierende Projektträger für massive Unruhe, wobei die Tagungsteilnehmer erneut den aus ihrer Sicht gebotenen Vorrang von Natur- und Landschaftsschutz gegenüber den Interessen der Windenergielobby unterstrichen. Breiten Raum nahmen die Förderprogramme ein, mit denen im Kreis Höxter aktuell Dorfentwicklung und Heimatpflege unterstützt werden können. Alle in der Heimatpflege tätigen



Die Geschäftsführerin des WHB, Dr. Silke Eilers, und Kreisheimatpfleger Hans-Werner Gorzolka geben der Heimatpflege neue Impulse.

Foto/ Josef Köhne

Aktivisten wurden aufgerufen, sich tatkräftig einzumischen und die Belange der Heimatpflege z. B. in die LEADER-Projekte und das Förderprogramm „Land(auf) Schwung“ einzubringen. Programmanmeldungen und Projektskizzen sind erwünscht und willkommen.

Auch bei der Erarbeitung von integrierten kommunalen Entwicklungskonzepten (IKEK) sind die Heimatpfleger prädestiniert, sich in diese Planungs- und Arbeitsprozesse einzubringen. Sie bilden die Grundlage für künftige Fördermaßnahmen und sind daher für die zielgerichtete Dorfentwicklung von immenser Bedeutung. Auf besonderes Interesse trafen die Ausführungen der Bienenweiden-Fachberaterin Marie-Luise Eickmeier-Ehrlich, die über die akute Nahrungsnot von Insekten und Vögeln berichtete. Sie rief die Heimatpfleger auf, durch die Anlage von Blühstreifen in den Ortschaften, entlang von Wegen und auf weiteren verfügbaren Flächen den Vögeln und Insekten wirksame Hilfestellungen zu geben. Zur Sicherstellung von Pflege und Erhalt der zahlreichen Streuobstwiesen im Kreisgebiet ist eine Initiative aus dem LEADER-Programm geplant, wodurch Obstbaumfachleute im Kreisgebiet geschult und ausgebildet werden sollen. Außerdem wird es 2018 im Kreis Höxter einen Thementag zum Thema Streuobst geben.

Auch das Förderprogramm „Smart Countryside“ fand bei den Tagungsteilnehmern reges Interesse. Hier wurden sechs Dörfer aus dem Kreisgebiet Höxter als Gewinnerdörfer ausgewählt, um der Digitalisierung und besseren Vernetzung von Dorfgemeinschaften Auftrieb zu geben.

Die Arbeitstagung endete mit dem Ausblick auf Termine und Vorhaben im Jahr 2018, wobei der Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ auf Kreis- und Landesebene, der Westfalentag am 1. September 2018 in Brilon und der Heimatgebietstag am 22. September 2018 in Bad Driburg-Neuenheerse angesprochen wurden.

Hans-Werner Gorzolka

„ALTE VOGTEI BURBACH“ – UMSTRUKTURIERUNG ZU EINEM BESUCHER-, BEGEGNUNGS- UND ERLEBNISZENTRUM

Die „Alte Vogtei“ ist der etwa 500 Jahre alte nassauische Amts- und Gerichtssitz in Burbach und eines der stattlichsten Fachwerkhäuser des Siegerlandes und des südlichen Westfalens.



Die Alte Vogtei in Burbach – zu allen Jahreszeiten ein imposanter Hingucker!

Foto/ Kornelia Oerter

Wann genau die Alte Vogtei gebaut worden ist, ist nicht bekannt. Sie blickt jedoch auf eine lange Geschichte zurück: Der erste nassauische Vogt in Burbach wird 1467 erwähnt. Nachdem Fachleute 1977 zum Abbruch wegen Baufälligkeit geraten hatten, gründete sich der Verein Alte Vogtei,

der sich vehement für deren Erhalt einsetzte. Mit Erfolg: Die Gemeinde beschloss die Sanierung, und 1982 wurde die restaurierte Vogtei wieder eingeweiht. Wenig später schlossen sich der Verein Alte Vogtei und der Heimatverein zum „Alte Vogtei Burbach e.V.“ zusammen. 1989 wurde mit seiner Mithilfe in der zum Ensemble der Alten Vogtei gehörenden Zehntscheune mit großem Engagement das Museum „Leben und Arbeiten in Burbach“ eingerichtet. Das Museum versetzte über viele Jahre sowohl Einheimische wie Besucher durch liebevolle und bis ins Detail nachgebildete Werkstätten ins Staunen. Insgesamt wurden 20 Themenfelder durch „Schaufenster“ dargestellt und regelmäßig in Betrieb gesetzt.

Nach mehr als 25 Jahren ist aber ein Veränderungsprozess notwendig. Die Zehntscheune hält den räumlichen Anforderungen eines Museums mit stetig wachsender Zahl von Exponaten nicht mehr stand und verfolgt zudem ein Ausstellungskonzept, welches nicht mehr zeitgemäß ist. Nahezu zeitgleich wurde am Gebäude holzerstörender Pilz- und Insektenbefall festgestellt. Seitdem bemüht sich der Verein gemeinsam mit der Gemeinde intensiv um die Sanierung und Neuausrichtung des historischen Gebäudeensembles in der Burbacher Ortsmitte.

Über Monate wurden der Bestand des Museums erfasst, Kontakte ge-

knüpft und Gespräche mit Expertinnen und Experten geführt. Ziel ist es, das Museum räumlich und didaktisch zu entwickeln und einer erweiterten Nutzung zuzuführen. Dazu zählt auch die Umgestaltung der angrenzenden Freiflächen. Durch den Neubau einer barrierefreien Erschließung im Verbindungstrakt sollen die ehemalige Zehntscheune und die Alte Vogtei räumlich miteinander verknüpft werden. Inzwischen sind alle Ausstellungsstücke zwischengelagert und werden von einem Historiker wissenschaftlich dokumentiert und archiviert. Der Diskussions- und Planungsprozess startete im Mai 2016 mit einem Workshop zur „Bau- und Raumgestaltung“. Die fachliche Expertise der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter unterstützte die Teilnehmer. Im September 2016 fand unter Anleitung einer Museumsberaterin ein Workshop zum Thema „Museums- und Ausstellungsgestaltung“ statt. Im Rahmen eines dritten Workshops im Januar 2017 wurden dann alle Konzeptideen gebündelt und in entscheidungsreife Umsetzungspläne umgewandelt.

Die „Alte Vogtei Burbach“ soll zukünftig ein Besucher-, Begegnungs- und Erlebniszentrum mit drei unterschiedlichen, aber korrespondierenden Angebotsbereichen werden: Informations- und Präsen-

UND MUSEEN

tationszentrum, Begegnungs- und Erlebnisangebot sowie Besucher- und Touristikzentrum. Die drei Bereiche werden durch eine inhaltliche Klammer zusammengefasst. Verbindendes Element ist die historische, gegenwärtige und zukünftige Entwicklung Burbachs und seiner Region. Es geht darum, die Entstehung und Entwicklung der lokalen und regionalen Gemeinschaft und ihres prägenden Gemeinns von der Vergangenheit bis heute darzustellen und nach der Identifikation der Bürger mit dem Ort und der Region zu fragen.

In den drei Themenschwerpunkten „Unsre tiefen Wurzeln“ – Entstehung und Geschichte Burbachs und der Region, „Unsrer Hände Arbeit“ – Gesellschaftliche und handwerkliche Traditionen und „Unsre weite Heimat“ – Gegenwart und Zukunft Burbachs und der Region soll dieser Zielsetzung nachgegangen werden. Die Angebote sollen allen zur Verfügung stehen, daher haben Barrierefreiheit und inklusive Gestaltung bei allen inhaltlichen und baulichen Überlegungen hohen Stellenwert.

Es braucht jedoch weiterhin viele Mitstreiter, die sich mit Verantwortungsbewusstsein und Leidenschaft für das zukünftige Miteinander aller Bürgerinnen und Bürger einsetzen. Weiterführende Informationen finden Sie im Internet unter www.alte-vogtei.de und www.museum-burbach.de.

**Heimatverein Alte Vogtei Burbach,
Volker Gürke**



Foto/ Dr. Andreas Eyink

UMGANG MIT HEIMATMUSEEN OHNE NACHFOLGE

EXPONATE DES SCHUHMACHER-MUSEUMS LADBERGEN

Immer wieder gibt es im Rahmen der heimatpflegerischen Tätigkeit Momente, in denen Wissen oder materielles Kulturgut, welches oft in jahrzehntelanger Arbeit durch engagierte Ehrenamtliche zusammengetragen wurde, verloren zu gehen droht. Die Verantwortlichen vor Ort sehen sich dann mit dem Problem konfrontiert, wie man das Lebenswerk des Einzelnen und eine Sammlung mühevoll zusammengetragener Exponate bewahren kann. Am 1. Juli 2017 hatte das Schuhmachermuseum in Ladbergen zum letzten Mal seine Türen geöffnet, um den Besuchern das Schuhmacherhandwerk und die Geschichte der Fußbekleidung näher zu bringen. Das Museum vermittelte das Schuhmacherhandwerk im Wandel der Zeit. Die im Werkstattcharakter ausgestellten Exponate, Werkzeuge, Maschinen und modischen Schuhmodelle gaben einen Einblick in die Entwicklung des Handwerks. Es war bereits mehrfach der Presse zu entnehmen, dass das Museum im Kreis Steinfurt geschlossen werden muss, da der Gründer und langjährige Leiter Fritz Lubahn und die Hausherrin Ursula Wibbeler aus Altersgründen die Aufgabe nicht weiter ausüben können.

Intensive Bemühungen um eine Nachfolge blieben bisher ergebnislos. Der Vorstand des Kreisheimatbundes Steinfurt hat sich jüngst vor Ort über den aktuellen Stand des Museums informiert. Ergebnis: Es wäre schade, wenn das Museum gänzlich aufgelöst werden müsste und die Bestände der Schließung zum Opfer fielen. Eine mögliche Lösung könnte sein, die Exponate komplett in den Bestand eines anderen Museums zu übergeben. Auch eine partielle Auflösung und Überführung einzelner erhaltenswerter Sammlungsgegenstände in andere Heimatmuseen, private Sammlungen oder kommunal geführte Museen wäre vorstellbar.

Für Ideen, Vorschläge oder Kontaktanfragen wenden Sie sich bitte an Reinhild Finke, Kreisheimatbund Steinfurt, unter der Telefonnummer 05457 1519 oder als E-Mail an beckmann.paul@t-online.de.

GRATULATION: KARL-HEINZ STOLTEFUSS 80 JAHRE ALT

Seinen 80. Geburtstag feierte Karl-Heinz Stoltefuß am 11. November 2017 mit zahlreichen Freunden und Weggefährten in seinem Heimatort Heeren-Werve. Schon früh engagierte er sich in verschiedenen Bereichen für seine Heimat: 1963 trat er in die SPD ein, von 1965 bis 1966 war er Mitglied im Rat der Gemeinde Heeren-Werve. In den 1970er-Jahren setzte er sich erfolgreich für den Erhalt und die Sanierung der Bergarbeiter-siedlung „Reinhardstraße“ ein.

1964, beim Umzug der Evangelischen Kirchengemeinde Heeren vom alten Lutherhaus (heute Bürgerhaus) in das neue Martin-Luther-Gemeindezentrum, kam er zum ersten Mal in Kontakt mit dem historischen Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde. 1981 bestellte das Presbyterium Karl-Heinz Stoltefuß offiziell zum Archivpfleger und beauftragte ihn mit dem Aufbau des Kirchenarchivs nach den Bestimmungen des Archivgesetzes. Nach mehrjähriger ehrenamtlicher Arbeit, die er nur abends nach seinem Dienst bei der Kreisverwaltung Unna ausführen konnte, übergab er 1988 der Kirchengemeinde ein geordnetes Archiv. Aus dieser Arbeit entstand im Jahr 2000 die Schrift „Heeren-Werve – Die Geschichte eines Hellweg-Kirchspiels vom 12. bis 20. Jahrhundert“. Nachdem er mit den beiden Bildbänden „Heeren-

Werve – wie es früher war“, 2004 und 2009 der Öffentlichkeit fast 400 historische Fotos zugänglich gemacht hatte, baute er von 2010 bis 2013 ein Bildarchiv „Heeren-Werve“ mit ca. 4.000 Fotos, Dias und Negati-



Foto/ Sammlung Stoltefuß

ven auf. Auch übertrug er die Eigentumsrechte an mehr als 1.000 seiner privaten Fotos über Heeren-Werve an die Evangelische Kirchengemeinde. Diese Bilder stehen heute im Pfarrarchiv zur Einsicht zur Verfügung. Ein besonderes Augenmerk bei seiner heimatgeschichtlichen Arbeit richtete er auf das um 1930 von Pfarrer Prein u. a. entdeckte Wallsystem, die sogenannten Teuten in Heeren-Werve. Es gelang ihm, die Wissenschaft auf diese Wälle aufmerksam zu machen. 2001 wurden auf seine Veranlassung hin auf der Werver Teute an der Mühlhauser Straße mehrere Bohrungen niedergebracht. Auch die Geschichte der Zeche Königsborn 2/5

lag ihm am Herzen. Die vorhandenen Quellen in den überörtlichen Archiven hat er erschlossen und in dem Buch „Zeche Königsborn 2/5 – die Geschichte der Zeche und ihrer Menschen“ im Jahr 2010 veröffentlicht. Im Pfortnerhaus der ehemaligen Zeche hat er als Erinnerung an die Zeche eine Bildausstellung installiert. Nach vierjähriger Forschungsarbeit erschien schließlich 2014 der Band „Heeren-Werve – Landschaft-Siedlung-Bauern-Adel“, der die Geschichte der bäuerlichen Gemeinde Heeren-Werve zusammenfasst.

1976 wurde Karl-Heinz Stoltefuß zum Ortsheimatpfleger für den Kamener Stadtteil Heeren-Werve bestellt. 1995 gründete er die Arbeitsgemeinschaft der Ortsheimatpfleger in der Stadt Kamen, die ihn zu ihrem Sprecher wählte. Dieses Amt hatte er bis 2014 inne. Außerdem amtiert er bis heute als sachverständiger Bürger im Denkmalausschuss der Stadt Kamen. Kurz vor seinem 80. Geburtstag legte er den Band „Baudenkmale in Kamen“ vor.

Ohne Übertreibung bleibt zu konstatieren: Sein Wirken in „seiner“ Gemeinde, in der er geboren wurde und aufgewachsen ist, hat unverwechselbare Spuren hinterlassen.

Peter Kracht

Am 1. Januar 2018 vollendete Akademischer Oberrat i. R. Dr. Georg Römhild, wohnhaft in Dörenhagen bei Paderborn, sein 75. Lebensjahr. Seit 2005 leitet er mit viel Engagement die Fachstelle Geographische Landeskunde des Westfälischen Heimatbundes.

Die von ihm konzipierten Jahrestagungen sind gekennzeichnet durch fundierte Vorträge und Exkursionen zu geographischen Fragestellungen mit aktuellem oder historischem Bezug. Tagungsthemen waren beispielsweise Windkraft, Altindustrie, Konversion eines Militärstandorts, Wandel eines Eisenbahnknotenpunkts, Gartenarchitektur, Kultur und lebendige Tradition.

Georg Römhild studierte Geographie in Mainz, Marburg und Münster. Weitere Studienfächer waren Geologie, Biologie, Volkskunde, Vor- und Frühgeschichte. Nach dem Magisterexamen (1971) forschte er in seiner Dissertation (1974) über den „Kulturlandschaftswandel und die ‚Chorenbildung‘ in der Industrie- und Waldlandschaft der westlichen Ibbenbürener Bergplatte“. Von 1974 bis zum Ruhestand lehrte Georg Römhild 35 Jahre im Fach Geographie, zunächst an der

Gesamthochschule Siegen und ab 1990 als Akademischer Oberrat an der Universität Paderborn. Viele seiner Veranstaltungen hatten einen regionalen Bezug. Ein besonderes Anliegen war ihm neben der Lehrtätigkeit im Hörsaal auch die konkrete Begegnung mit geographischen

er 2013 einen umfangreichen Beitrag über Lübbecke verfasst und während der Jahrestagung eine Exkursion in diesen Raum geleitet. In vielen Publikationen weist Georg Römhild auf die Verzahnung von Natur und Kultur in unserem Lebensraum hin. Dieses Grundanliegen der Geographie zieht sich wie ein roter Faden durch seine Veröffentlichungen und wird auch deutlich in seinen geographischen Kapiteln zu den Ortsmonographien von Wewelsburg (2013) und Upsprunge (2015). Seit Jahrzehnten engagiert sich Georg Römhild für den Schutz technischer Kulturdenkmäler, z. B. für den Erhalt historischer Zeugen des Schaumburger Bergbaus.

Häufig hat er auch Stellungnahmen zu problematischen Entwicklungen der Infrastruktur oder negativen Landschaftsveränderungen abgegeben. Beispiele dafür sind seine Anregungen zur Reaktivierung stillgelegter Eisenbahnstrecken in Ostwestfalen und seine kritischen Ausführungen zu Windkraftanlagen. Nach zwölf Jahren wird Georg Römhild 2018 sein Amt als Leiter der Fachstelle Geographische Landeskunde niederlegen. Für seinen Einsatz in dieser Funktion gebührt ihm großer Dank.

Gerhard Müller

GLÜCKWÜNSCHE UND ABSCHIED ALS FACHSTELLENLEITER: DR. GEORG RÖMHILD



Foto/ Klaus Wollmann

Themen auf Exkursionen. Seit 1998 ist Georg Römhild Mitglied der Geographischen Kommission für Westfalen. Im Rahmen der Reihe „Städte und Gemeinden in Westfalen“ hat

VERABSCHIEDUNG VON ALFRED JANNING ALS KREISHEIMATPFLEGER BORKEN

Der Begriff Heimat ist für Alfred Janning nicht nur ein dahergesagter Begriff. Er füllt diesen seit vielen Jahren mit Leben aus. Er war immer ein sehr verlässlicher Partner für die Heimatvereine im Kreis Borken und die Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege des Kreises Borken. Unzählige Termine wurden von und mit ihm vorbereitet und durchgeführt, damit Traditionen, Sprache und Eigenheiten des Westmünsterlands bewahrt werden. Zu nennen sind die zweijährlichen Kreisheimattage, die zweijährlichen grenzüberschreitenden Heimattage mit den niederländischen Nachbarn, die Tagungen der Arbeitsgemeinschaften Genealogie und Plattdeutsch. Ein ganz besonderes Herzensanliegen war und ist ihm stets der Erhalt und die Pflege der plattdeutschen Sprache mit dem Plattdeutschen Lesewettbe-



Übergabe der Entlassungsurkunde aus dem Ehrenbeamtenverhältnis durch Landrat Dr. Kai Zwicker (li.) an Alfred Janning

Foto/ Kreis Borken

im Kreis Borken“, im Arbeitskreis Jahrbuch Kreis Borken, im Fachbeirat der Naturfördergesellschaft für den Kreis Borken e. V. oder in den Gremien des Westfälischen Heimatbundes.

werb gewesen. Diesen unterstützte er nicht nur in seinem Heimatort Legden intensiv, sondern auch auf Kreisebene beim Kreisentscheid. Hier nutzte er seine besonders guten Beziehungen zum Sponsor des Wettbewerbs, der diesen seit Jahrzehnten großzügig finanziell unterstützt.

Auch in anderen Gremien, in denen er als Kreisheimatpfleger von 2009 bis 2017 tätig war, engagierte er sich für die Anliegen und Interessen der Kreisheimatpflege Borken mit seinen 48 Vereinen mit mehr als 10.000 Mitgliedern: so als Jurymitglied für den „Felix-Sümmermann-Preis für Verdienste um die Denkmalpflege

Ganz herzlicher Dank seitens der Kreisheimatpflege Borken gilt Alfred Janning für sein Engagement und seinen Idealismus. Er hat der Heimatpflege im Kreis Borken ein Gesicht und eine Sprache gegeben. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute und dass er dem Heimatgedanken gewogen bleibt!

Kreisheimatpflege Borken

CHRISTEL HÖINK ERHÄLT ERNENNUNGSURKUNDE ALS NEUE KREISHEIMATPFLEGERIN BORKEN

Nachdem der Kreistag Borken im Dezember Christel Höink aus Vreden-Lünten zur neuen Kreisheimatpflegerin wählte, hat ihr Landrat Dr. Kai Zwicker jetzt die Ernennungsurkunde überreicht. Damit wird sie nun gemeinsam mit ihren beiden Stellvertretern Georg Ketteler aus Bocholt und Alois Mensing aus Ramsdorf in den kommenden drei Jahren die Belange der Heimatvereine auf Kreisebene vertreten. Landrat Dr. Zwicker wünschte Christel Höink für ihre neue Aufgabe eine glückliche Hand. „In vielen Orten sind die Heimatvereine Motor des Dorf- und Stadtlebens“, betonte er. „Ich hoffe, dass es immer wieder gelingt, auch jüngere Generationen fürs Mitmachen zu begeistern.“ Christel Höink tritt die Nachfolge von Alfred Janning aus Legden an, der das Amt aus gesundheitlichen Gründen im Juni 2017 niederlegte. Von Alfred Janning, der von 2009 bis 2017 Kreisheimatpfleger war, verabschiedete sich der Landrat: „Mit großem Engagement haben Sie sich für die Heimatvereine in unserem Kreis eingesetzt. Für Ihre langjährige Tätigkeit als Kreisheimatpfleger sowie für die stets gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit danke ich Ihnen.“ Die 57-jährige Christel Höink ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne. Mit ihrer Familie bewirtschaftet sie einen landwirtschaftlichen Be-



trieb. Höink hat eine Lehre als landwirtschaftliche Hauswirtschafterin absolviert und sich zudem über die Landwirtschaftskammer weitergebildet. Derzeit arbeitet sie im Touristikbüro beim Stadtmarketing in Vreden. Bereits seit 17 Jahren ist Christel Höink Heimatvereinsvorsitzende in Vreden-Lünten. Zudem leitet sie seit 35 Jahren die Laienspielschar „De Lüntske Theaterspölers“. Zum Hintergrund: Benannt werden der Kreisheimatpfleger und die Stellvertreter vom Kreistag. Vorschlagsrecht haben dabei die Heimatvereine. Sie achten darauf, dass die Regionen Ahaus, Borken und Bocholt in dem Führungsgremium vertreten sind. Im Kreis Borken gibt es 48 Heimatvereine mit insgesamt rund 10.000 Mitgliedern. Sie engagieren sich in zahlreichen

Wechsel in der Kreisheimatpflege Borken

Vorne v. li.: Christel Höink, Alfred Janning, Dr. Kai Zwicker, hintere Reihe v. li.: Kreisdirektor Dr. Ansgar Hörster, Alois Mensing, Hedwig Janning (Ehefrau von Alfred Janning) sowie vom Kreis Borken Ulrike Brandt und Elisabeth Büning

Foto/ Kreis Borken

Bereichen. Unter anderem setzen sie sich für die Brauchtumspflege, die Erforschung von Kultur und Geschichte der Region sowie den Erhalt der plattdeutschen Sprache ein. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.kreisheimatpflege-borken.de.

Kreis Borken

NACHRUF: PROFESSOR DR. WOLFGANG FEIGE



Foto/ Dr. Friedrich Becks

Die Fachstelle Geographische Landeskunde im WHB trauert um Prof. Dr. Wolfgang Feige. Er verstarb am 18. Dezember 2017, einen Monat nach Vollendung seines 88. Lebensjahres. Geboren 1929 in Barkhausen/Porta Westfalica und aufgewachsen in Büren blieb er – mit Ausnahme seiner Studienzeiten in Marburg und Freiburg – seiner westfälischen Heimat treu. Zunächst war er auch im „Nahraum“ tätig als Studienrat für Latein und Erdkunde an Gymnasien in Hamm und Münster. Nach der Promotion wurde er als Professor für Geographie und ihre Didaktik an die Pädagogischen Hochschulen in Hamm und seit 1969 in Münster berufen und nach der Eingliederung der PH Münster in die Westfälische Wilhelms-Universität Münster 1996 emeritiert. Seine Dissertation über den Karst auf der Paderborner Hochfläche stärkte seinen Bezug zu jenem Gebiet und zu eben den Phänomenen des Karstes, die ihn in seinen Forschungen und Veröffentlichungen bis ins hohe Alter fasziniert haben.

Dem Westfälischen Heimatbund war Wolfgang Feige in besonderer Weise verbunden. Als Mitglied der Fachstelle Geographische Landeskunde seit 1965 und als deren Leiter in den Jahren 1968 bis 1986 trug er entscheidend zu deren Auf- und Ausbau als wissenschaftliches Gremium zur Erforschung Westfalens bei.

In seinem Schrifttum sind folglich sowohl Landschaftsführer des WHB als auch andere fachliche Abhandlungen aus dem Raum Westfalen in größerer Zahl zu finden. Neben dieser Orientierung im westfälischen Umfeld sowie Forschungen und Exkursionen in Norwegen und Island engagierte er sich beispielhaft im Rahmen der Eine-Welt-Dritte-Welt-Problematik, sowohl in wissenschaftlicher Sicht als auch in praktischer Umsetzung. So war er an der Universität u. a. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lateinamerikaforscher und mit Prof. Dr. K. Engelhard gründete er am Institut für Didaktik der Geographie die Arbeitsstelle „Dritte-Welt-Initiativen“. Ein besonderes Herzensanliegen war ihm der „Förderverein für Selbsthilfegruppen in Lateinamerika“, der noch heute Projekte zur Wasserversorgung, Arbeitsbeschaffung und Infrastrukturentwicklung vor Ort in Peru, Bolivien und Chile betreibt. Noch im Jahre 2002 leitete Wolfgang Feige seine immerhin neunte Projektreise nach Lateinamerika. In Dankbarkeit erinnern wir uns an einen allseits geschätzten Wissenschaftler, vor allem aber an einen engagierten und liebenswürdigen Lehrer, Kollegen und Freund.

Hans-Hubert Walter/ Friedrich Becks

HORST POHLMANN ATLAS VON WESTFALEN 1 – FLIESSGEWÄSSER

Pohlmann, Horst: Fließgewässer in Westfalen.
Hrsg. von der Geographischen Kommission
für Westfalen. Aschendorff Verlag, Münster 2017
(Atlas von Westfalen, 1). VII u. 40 S., 1 Karten-
beilage, Abb., ISBN 978-3-402-14970-6, 9,95 €.

Mit dem Band 1 des neuen „Atlas von Westfalen“ beginnt die Geographische Kommission für Westfalen eine Reihe, die mit dem „Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen“ einen Vorläufer aus den 1980er-Jahren besitzt. Dieser erste Regionalatlas der Bundesrepublik Deutschland erschloss anschaulich und allgemeinverständlich den Raum Westfalen in seiner naturräumlichen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen sowie kulturellen Prägung und Stellung. Diesen Anspruch verfolgt der neue „Atlas von Westfalen“ ebenso. Jeder Band mit einer

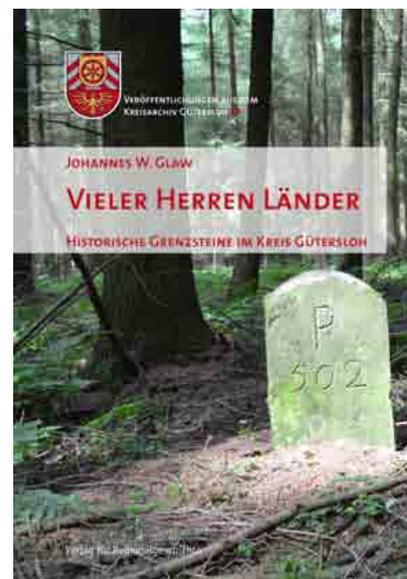


Kartenbeilage wird Teil einer modernen Landeskunde in Karten, Diagrammen, Fotos und Texten. Die Hauptkarte dieses Bandes zeigt eine maßstabsgerechte Auswahl westfälischer Fließgewässer bis hin zu den kleinsten Bächen, geordnet nach Zugehörigkeiten zu ihren jeweiligen Einzugsgebieten. Der Beitrag erläutert die Gewässerbildung, erklärt Fließgewässertypen und ordnet die westfälischen Flüsse und Bäche in das mitteleuropäische Gewässersystem ein.

JOHANNES W. GLAW VIELER HERREN LÄNDER – HISTORISCHE GRENZSTEINE IM KREIS GÜTERSLOH

Glaw, Johannes W.: Vieler Herren Länder.
Historische Grenzsteine im Kreis Gütersloh. Verlag
für Regionalgeschichte, Bielefeld 2017. 208 S., Abb.,
ISBN 978-3-7395-1114-6, 19,00 €.

Der heutige Kreis Gütersloh vereint Gebiete, die sich im 18. Jahrhundert noch sechs weltliche und geistliche Landesherrschaften teilten, bestand also damals aus „vieler Herren Länder“. Die mittelalterlichen Grenzlegungen, etwa in Form von Schnatbäumen, wurden seit der frühen Neuzeit durch eine dauerhaftere Lösung ersetzt: Grenzsteine, die mit den jeweiligen landeshoheitlichen Wappen versehen waren. Im Laufe der Jahrhunderte mussten aufgrund von Verlust und



Beschädigung, aber auch infolge von Grenzveränderungen immer wieder Steine erneuert oder neu gesetzt werden, sodass zeitweilig von einem Bestand von mehr als 700 Steinen im Kreisgebiet auszugehen ist. Noch heute existieren davon mehr als 250 historische Grenzsteine, viele an den ursprünglichen Stellen.

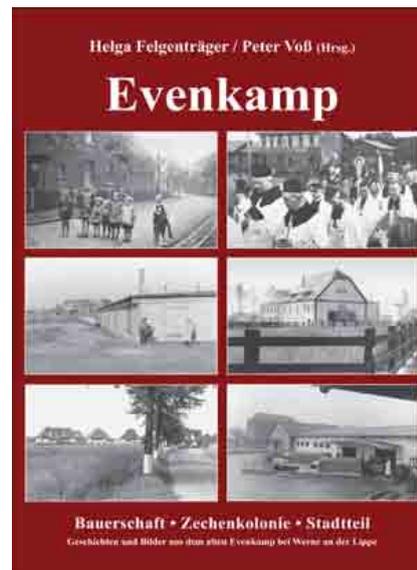
Das reich bebilderte Buch liefert eine Bestandsaufnahme für den Kreis Gütersloh und bindet diese in die Darstellung der territorialgeschichtlichen Entwicklung

der vormaligen Herrschaften ein, um so die historische Bedeutung der zumeist unauffällig im Gelände stehenden Kleindenkmäler fassbar zu machen. Zudem enthält es neben den bis heute gültigen rechtlichen Grundlagen zu Grenzziehungen zahlreiche Hinweise zum sachgemäßen Umgang mit Grenzsteinen, ist also auch auf andere Regionen in Westfalen übertragbar. Das erklärt auch die Förderung des Projektes durch die NRW-Stiftung.

HELGA FELGENTRÄGER UND PETER VOß (HRSG.) EVENKAMP

Evenkamp. Bauerschaft. Zechenkolonie. Stadtteil. Geschichten und Bilder aus dem alten Evenkamp bei Werne an der Lippe. Hrsg. von Helga Felgenträger u. Peter Voß. Regio-Verlag, Werne 2017. 174 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-929158-31-1, 19,95 €.

Das Erscheinungsbild des Evenkamp hat sich in den letzten 100 Jahren mehrfach gewandelt. In der einstigen Bauerschaft vor den Toren der Stadt Werne wurde zunächst die Zeche Werne angesiedelt. Bald errichteten die Zechenbetreiber mehrere Wohnsiedlungen für die Bergleute, die sogenannten Kolonien. Nachdem in den 1970er-Jahren der Bergbau mit der Stilllegung des Bergwerks seinen Rückzug antrat, wandelte sich Evenkamp abermals zu einem heute urbanen Stadtteil mit sanierten Zechensiedlungen, modernen Neubaugebieten, Gewerbegebieten, Freizeiteinrichtungen und Naherholungsgebieten. Vieles gibt es in Schriftform bereits über den Werner Stadtkern wie auch die Geschichte der Zeche Werne. Den heute größten Werner Stadtteil Evenkamp behandelt nun erstmals ein von Helga Felgenträger und Peter Voß herausgegebener Band. Stefan Schindelbauer kam im Gespräch mit der Werner Zeitungsredakteurin Helga Felgenträger die Idee zu einer Serie mit Geschichten und alten Fotos über den Evenkamp. Nachdem die erste Folge im Mai 2016 erschien, wurde das Projekt zum Selbstläufer. Viele Alteingesessene, Weggezogene aber auch Neu-Evenkämper erzählten ihre Geschichte und suchten nach alten Fotoschätzen in den Familienalben.



Der Zufall wollte es, dass auch der Werner Buchautor und Heimatchronist Peter Voß zu den von Helga Felgenträger interviewten Zeitzeugen gehörte. Peter Voß hatte bereits vor mehreren Jahren beschlossen, ein Buch über den Evenkamp herauszugeben. Schnell kam die Idee auf, beide Projekte zu verbinden. Der Band enthält nun Kapitel I von Helga Felgenträger: „Geschichten aus dem Evenkamp – Evenkämper erzählen ihre Erinnerungen“ und Kapitel II von Peter Voß: „Evenkamp – damals, gestern und heute – Eine Gegenüberstellung.“

CHRISTIANE CANTAUW (HRSG.) VON HÄUSERN UND MENSCHEN

Von Häusern und Menschen. Berichte und Reportagen zum Bauen und Wohnen von den 1950er Jahren bis heute. Mit dem Bautagebuch von Rosemarie Krieger. Hrsg. von Christiane Cantauw durch die Volkskundliche Kommission für Westfalen (Rückblick. Autobiographische Materialien; 9). Waxmann, Münster 2017. 426 S., Abb., ISBN978-3-8309-3686-2, 39,90 €, auch als E-Book erhältlich.

Christiane Cantauw hat im Herbst 2017 eine reichhaltige Textsammlung mit unterschiedlichen autobiografischen Perspektiven auf das eigene Bauen und Wohnen von den 1950er-Jahren bis heute vorgelegt. Die Sammlung fasst die Ergebnisse eines Schreibauftrags der Volkskundlichen Kommission aus dem Jahr 2016 zusammen: 32 Berichte, 12 Reportagen und ein Bautagebuch waren unter den Einsendungen. Unter dem etwas altertümlich anmutenden Titel versammeln sich Texte, in denen der persönliche Rückblick im Mittelpunkt steht; die erinnernde Rückwendung der Schreibenden zu ihren persönlichen Bau- und Wohnereferenzen wiederum regt die Leserinnen und Leser an, eigene Erfahrungen mit den geschilderten abzugleichen. Das Buch handelt zum einen von Wohnbedingungen, zum anderen vom mitunter beschwerlichen Weg zum Wohnen.

Denn das Bauen oder Kaufen eines Eigenheims erweist sich zumeist als langwieriger als gehofft. Erschwerende Umstände, zum eigenen Domizil zu gelangen, spielten in der Mangelwirtschaft der Nachkriegszeit eine Rolle, als „Dachziegel nur gegen Kaffee“ zu erhalten waren. Mit dem Wohnen sind zugleich die Beziehungen zu den Mitbewohnern und Mitbewohne-

rinnen Gegenstand der Texte, sei es die Familie oder die Wohngemeinschaft, sei es aber auch die Ausnahmesituation einer Hausgeburt. Auch das gemeinsame Leben mit Vieh unter einem Dach kommt zur Sprache, und ein plattdeutsch geschriebener Bericht gibt Einblick in das ländliche Wohnen in Klein-Reken. Ferner ist das Elsberghaus in Warendorf, damals das erste Kaufhaus am Platze, im Fokus eines Berichts, so lange bis die jüdischen Inhaber „nach dem Osten evakuiert“ worden waren. Ein weiteres bewegtes Kapitel in dieser Hausgeschichte wurde mit der Requirierung durch die britische Besatzungsarmee aufgeschlagen, bevor sich die Verhältnisse parallel zur Zeitgeschichte konsolidierten. Das Buch beschließt ein umfangreiches Bautagebuch im Faksimiledruck, das die Leserschaft in alle privaten Erlebnisse von der Verhandlung mit Handwerkern bis zu persönlichen Festtagen der

Familie in den Jahren 1993 bis 2016 mit einbezieht. Das anschaulich bebilderte Buch vereint private Texte rund ums Wohnen, verfasst aus subjektiver Perspektive. Entgegen den tatsächlichen Gegebenheiten allerdings, denen zufolge auch in Westfalen die Mehrheit aller Menschen in Mietwohnungen lebt – in NRW sind es 57 Prozent –, konzentriert sich das Buch auf Erfahrungen mit Bauen und Wohnen in Eigenheimen. Diese Fokussierung wurde von allen geteilt, die dem Schreibauftrag der Volkskundlichen Kommission gefolgt waren. Wohnen ist ein elementares menschliches Bedürfnis, das ein Eigenheim, verbunden mit erhöhtem Sozialprestige, offenbar in einer Sicherheit

und Geborgenheit versprechenden Art erfüllt.

„Von Häusern und Menschen“ liefert für kultur- und sozialwissenschaftliche Forschungen eine konkrete Bestandsaufnahme individueller Wohnformen im westfälischen Raum, dokumentiert in Form der privaten Erzählung; der Band gibt so unverzichtbare Informationen über persönliche Wertungen und Deutungen rund ums Wohnen.

Maria Perrefort



DIETER PFAU

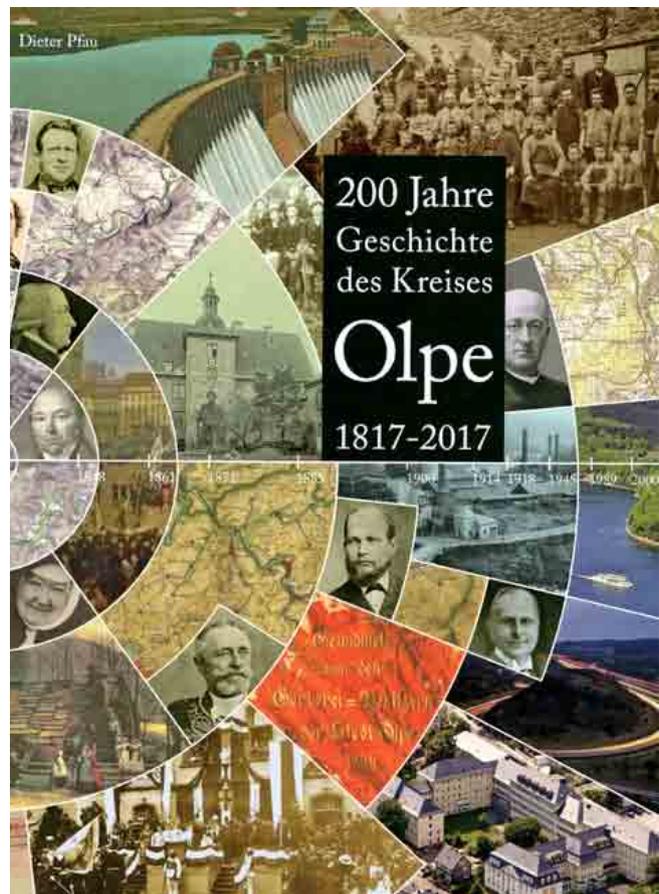
200 JAHRE GESCHICHTE DES KREISES OLPE

Pfau, Dieter: 200 Jahre Geschichte des Kreises Olpe. 1817-2017. Hrsg. vom Kreis Olpe. Vorländer, Siegen 2017. 480 S., Abb., ISBN 978-3-00-054727-0, 39,00 €.

Der Kreis Olpe feierte 2017 das Jubiläum seiner Gründung vor 200 Jahren. 1816 nahm das Königreich Preußen das ehemalige Herzogtum Westfalen in seinen Besitz auf und ließ die neue Provinz ein Jahr später in 13 Kreise unterteilen. Dieter Pfau verfasste im Auftrag des Kreises für dieses Jubiläum eine Geschichte des Kreises Olpe von der Gründung 1817 bis zur Gegenwart. Im Grußwort kündigt der Landrat Frank Beckehoff das Buch als „Standardwerk“ an, welches als Gesamtdarstellung eine Lücke schließen und gleichzeitig zu weiteren Forschungen anregen soll. Mit der Unterstützung verschiedener Archive und des ehemaligen Kreisheimatpflegers Günther Becker wertete Pfau Archivquellen und zeitgenössische Zeitungen für seine umfangreiche Darstellung aus. Sein Ziel war eine Geschichte der Kreisverwaltung sowie eine Wirtschafts-, Sozial-, Politik- und Kulturgeschichte des Kreises in Form einer „modernen, zeitgemäßen Geschichte“ für ein breites Publikum. Der erste Teil des Buches erfüllt diese Ziele. In vier Kapiteln beschäftigt sich Pfau mit der Geschichte des Kreises im 19. Jahrhundert.

Es gelingt ihm, sowohl die großen Entwicklungslinien als auch besondere Details herauszuarbeiten. Dazu gehören z. B. Informationen zur Wirtschaftsstruktur und Bevölkerungsentwicklung. Sogar Hinweise auf die Möblierung des Büros des Landrats liefert Pfau. Umfangreiches Bildmaterial, Karten und statistische Daten ergänzen die beeindruckende Materialfülle, die das Buch dem Leser bietet. So finden sich darin auch Hintergrundinformationen zu wichtigen Akteuren wie zum Beispiel Politikern, Geistlichen und natürlich den fünf Landräten aus der Familie Freusberg. Mit Hilfe eines Personenregisters im Anhang lässt sich das Buch als biografisches Nachschlagewerk benutzen. Dieter Pfau setzt für die Geschichte des 19. Jahrhunderts zwei Schwer-

punkte. Dies ist zum einen die Revolution 1848/49 als folgenreiches Ereignis auch für den Kreis Olpe. Zum anderen ist der Einfluss des Katholizismus ein wichtiges Thema, da ein Großteil der Bevölkerung katholischen Glaubens war (1818: 99,6 %, 1900: 95,4 %). Pfau beschäftigt sich mit dem religiösen Leben, mit Spannungen zwischen den Konfessionen bzw. der katholischen Bevölkerung und dem protestantisch geprägten preußischen Staat sowie der Entstehung eines regionalen katholischen Milieus bis zum Ersten Weltkrieg. Den evangelischen und jüdischen Einwohnern widmet Pfau ebenfalls Abschnitte in seiner Darstellung. Im Vergleich zum ersten Teil des Buches ist der zweite Teil zur



Geschichte des Kreises im 20. und 21. Jahrhundert sehr kurz ausgefallen. Die Zeit wird nur in ihren Grundzügen und Entwicklungslinien behandelt. Gründe seien einerseits neue Quellenfunde zur Geschichte des 19. Jahrhunderts und andererseits die Vielzahl von bereits existierenden Publikationen zu Themen des 20. und 21. Jahrhunderts. Das umfangreiche Literaturverzeichnis ermöglicht den Zugang zu dieser vertiefenden

Literatur. Obwohl der zweite Teil einen gut lesbaren Überblick bietet, ist es doch bedauerlich, dass hier keine ebenso ausführliche Darstellung vorgelegt wird, wie für das 19. Jahrhundert.

Marion Kaiser

ANDREAS BINGENER UND FRIEDRICH REUTER (HRSG.) SIEGEN VOR UND NACH DER ZERSTÖRUNG

Siegen vor und nach der Zerstörung. Eine fotografische Zeitreise in die Jahre 1943/44 und die ersten Nachkriegsjahre mit Farbaufnahmen von Erich Koch. Hrsg. im Auftrag des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e. V. von Andreas Bingener und Friedrich Reuter. Vorländer Verlag, Siegen 2017 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes; 26). 100 S., Abb., ISBN 978-3-944157-26-9, 26,80 €.

Einen prachtvollen Bildband haben die Herausgeber mit diesem großformatigen Buch vorgelegt. Man kann ihnen nur herzlich danken, dass diese Schätze einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden! Wer als Nachkriegsgeborener das „alte Siegen“ nicht kennt, so wie auch der Rezensent, der wird sich beim Betrachten dieses opulenten Werkes mehr als einmal verwundert die Augen reiben und sich fragen, ob der Band nicht in einem „verkehrten Umschlag“ steckt – ob das tatsächlich Siegen war?! Denn die außergewöhnlichen Farbfotos von Erich Koch zeigen einmalige Zeitdokumente einer wunderschönen Fachwerk- und Schieferstadt in Südwestfalen, die es so schon lange nicht mehr gibt. Mit den letzten großen Bombardements der Alliierten im Dezember 1944 verlor Siegen sein individuelles und charakteristisches Gesicht.

Wenn man sich die fantastischen Fotos von Koch vor der Zerstörung der Stadt auf dem Sieberg anschaut, gerät man in Schwärmerei: Alt-Siegen braucht den Vergleich mit den heute noch beeindruckenden Fachwerk-



städten in Deutschland nicht zu scheuen. Die Fülle an gepflegten Gebäuden wird auf diesen einmaligen Zeitdokumenten lebendig. Immer wieder finden sich Kleinode, die mit Blumenzier versehenen Häuser zeugen von hoher Wohnkultur. Facettenreiche, interessante Blickwinkel auf die bedeutendste Kirche Siegens bereichern den Band: die Nikolaikirche mit ihrem Wahrzeichen für die Stadt und das ehemalige Herrscherhaus Nassau-Oranien, dem sogenannten Krönchen.

Wer sich in das Buch vertieft, wird gerade im ersten Teil ein breites Spektrum an Firmenschildern und Reklame finden – auch dies bezeugt, welch emsiges Leben bereits vor dem Krieg in Siegen stattgefunden hat. Die Farbfotos sind wertvolle Quellen für sozial- und wirtschaftshistorische Studien in diesem Zeitraum. Es ist

eine wunderbar gelungene Symbiose zwischen den für die damalige Zeit noch raren Farbaufnahmen und ausdrucksstarken Motiven und Blickwinkeln. Rolf Löttgers stellt den Siegener Fotografen Erich Koch (1914–1986) vor, dem wir diese einmaligen Fotos zu verdanken haben. Im zweiten Textpart „Die Stadt auf dem Sieberg – Eine Reminiszenz an eine untergegangene Schönheit“ bringt es Andreas Bingener auf den Punkt: Alt-Siegen war ein herausragendes Beispiel für handwerkliche Kunst im städtebaulichen Wesen: Ästhetik und hohe Zimmermannskunst gingen hier im wohlklingenden Doppelschlag einher. Diese Texte als „Rüstzeug“ bilden eine solide und aufschlussreiche Lektüre, die dann die notwendigen historischen Einzelheiten für die Historie von Alt-Siegen als Fachwerk- und Schieferstadt bieten. Corinna Nauck leitet mit dem Kapitel „Siegen im Zweiten Weltkrieg“ zu den tragischen Geschehnissen des Untergangs der Schönheit Alt-Siegens über. Im zweiten Bildteil geht es um die ersten Jahre nach 1945 und den kontinuierlichen Wiederaufbau. Die Verletzungen der Stadt springen einem aus den Farbbildern förmlich entgegen und zeigen bizarre Ruinen, so wie man es auch aus vielen anderen zerstörten Städten kennt – freilich

auch aus anderen europäischen Städten, die von den Deutschen zerstört worden sind. Koch hat es verstanden, die richtigen Momente zu wählen – selten gibt es ein solch gewaltiges Ensemble von Nachkriegsfarbaufnahmen einer mittelgroßen Stadt in dieser vorzüglichen Qualität. Die informativen Bildunterschriften runden den hochwertigen Bildband ab. Dieser wird durch zwei aufschlussreiche Karten bzw. Stadtpläne aus den Jahren 1935 und 2017 wunderbar umrahmt. Ein knappes Literatur- und Quellenverzeichnis ist ebenfalls angeführt.

Dieser überragende Bildband kann Interessierten nur sehr empfohlen werden – ein wunderbares Buch, das man nicht mehr aus der Hand legen möchte. Ein besonderes Kompliment verdient der Verlag Vorländer, dem ein ausgezeichnetes Layout gelungen ist und der diese Publikation in hochwertiger Fadenheftung produziert hat. Man kann diesem Bildband nur eine weite Verbreitung über Westfalen hinaus wünschen, denn dieser wirft ein besonderes Licht auf eine Stadt mit all ihren faszinierenderen Gebäuden und Straßenzügen, die es so leider nicht mehr gibt.

Ulf Lückel

ALFONS EGGERT UND STEPHAN SAGURNA KLEINE WESTFÄLISCHE FOTOGRAFIEGESCHICHTE

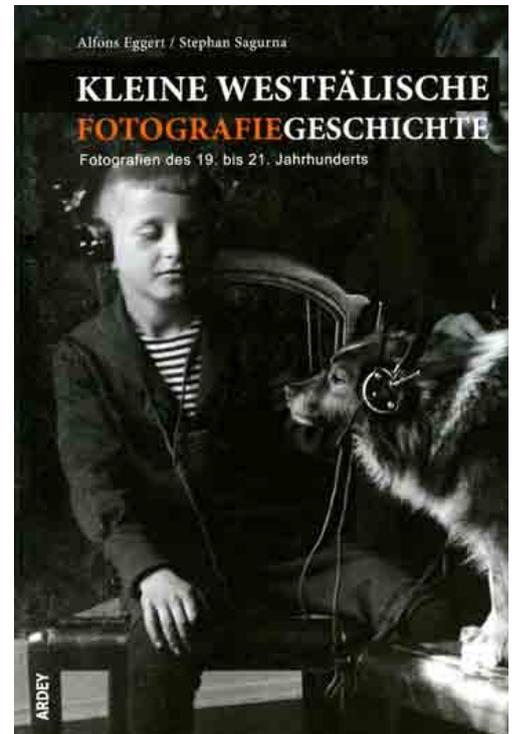
Eggert, Alfons / Sagurna Stephan:
Kleine westfälische Fotografiegeschichte.
Fotografien des 19. bis 21. Jahrhunderts. Sammlung
der Familie Eggert. Ardey, Münster 2017. 133 S.,
Abb., ISBN 978-3-87023-403-4, 17,80 €.

Wohl in vielen Familien finden sich Fotografien unter den aufbewahrten Erinnerungsstücken. Zumeist bestehen solche Sammlungen jedoch aus Bildern, die einzelne Familienmitglieder selbst fotografiert oder im Austausch erhalten haben. Dazwischen immer wieder Porträts, die von professionellen Fotografen aufgenommen wurden. Die Überlieferung beginnt zumeist mit einigen wenigen Aufnahmen aus der späten Kaiserzeit. Die Sammlung Eggert bildet hier eine Ausnahme. Erstens hat die Familie ihre Bestände zusammenhalten können, zweitens fin-

den sich weit ältere Fotografien in der Sammlung und drittens ist Alfons Eggert nicht nur ein engagierter Amateurfotograf, sondern auch aktiv an der künstlerischen Entwicklung der Fotografie in den 1970er-Jahren beteiligt gewesen. Mit ihm verbinden intime Kenner der entsprechenden Fotoszene den Begriff der „Kombinatorischen Fotografie“ – einer Form apparativer, gegenstandsloser Farbfotografie. Die „Kleine Westfälische Fotografiegeschichte“ von Alfons Eggert und Stephan Sagurna ist gleichsam ein Nebenprodukt zu einer Ausstellung, die Alfons Eggerts Arbeiten aus den 1970er-Jahren im Sommer 2017 im Stadtmuseum Münster vorstellte. Sie verortet das fotografische Schaffen Alfons Eggerts in die familiäre Tradition im Umgang mit der Fotografie. Der Band gibt Einblick in die Sammlungspraxis einer westfälischen Familie und in das Werk von Alfons Eggert. Es werden allgemeine

Entwicklungen in der Fotografie mit dem Gebrauch von Fotografie in einer Familie verwoben. In der Tat entsteht damit so etwas wie „eine kleine Fotogeschichte“, wie die Autoren im Vorwort schreiben. Es ist eine ausschnittshafte Präsentation von Fundstücken aus der Sammlung Eggert, die aber auch zeigt, dass die Fotografiegeschichte Westfalens – aber auch generell – in weiten Teilen noch erforscht und geschrieben werden muss. Jenseits der Pioniere der 1840er- bis 1860er-Jahre ist wenig bekannt über die professionelle und private Fotografie; ihre Verbreitung, ihre Verwendung, ihre zeitgenössische Einschätzung. Was vorhanden ist, zeigt zumeist die Bandbreite an fotografischen Bildern, die Menschen in bestimmten Zeitperioden überhaupt zugänglich war; Mitte des 19. Jahrhunderts zumeist Abzüge, später kamen Postkarten, Illustrierte, Sammelalben und Bücher hinzu. Familienarchive können hier die in öffentlich zugänglichen Sammlungen Bilder und Dokumente ergänzen und wohl auch so manche Überraschung bereit halten. Der vorliegende Band bildet somit ein kleines Mosaiksteinchen einer regionalen Fotografiegeschichte.

Jens Jäger



LENA KRULL (HRSG.) WESTFÄLISCHE ERINNERUNGSORTE

Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region. Hrsg. von Lena Krull. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2017 (Forschungen zur Regionalgeschichte; 80). 590 S., Abb., ISBN 978-3-506-78607-4, 34,90 €.

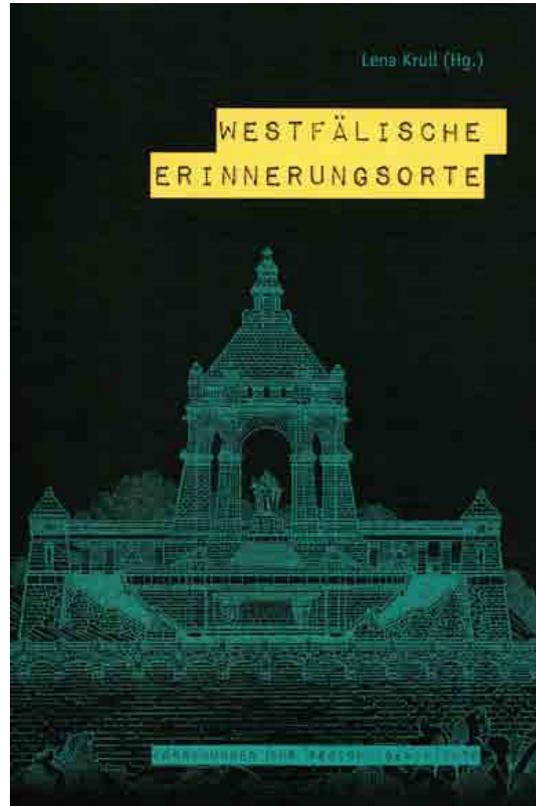
Der Sammelband porträtiert 42 Erinnerungsorte, die eine westfälische Identität geprägt haben und Teil des kollektiven Gedächtnisses der Region Westfalen sind. Wie Herausgeberin Lena Krull einleitend anmerkt, möchte das Buch aber keinen schlüssigen Kanon dessen vorgeben, was Westfalen in erinnerungskultureller Perspektive ausmacht, sondern eine weitere Diskussion über westfälische Erinnerungsorte anstoßen. Basierend auf dem mehrdeutigen Konzept der „Lieux de mémoire“ (Erinnerungsorte) von Pierre Nora werden

in dem kulturgeschichtlichen Sammelband nicht nur historische Orte (Landeshaus, Kloster Corvey, Wewelsburg), sondern auch Persönlichkeiten (Widukind, Pauline zur Lippe, Freiherr vom Stein), Ereignisse (Varusschlacht, Westfälischer Friede, Ruhrbesetzung), Kulturräume (Porta Westfalica, Senne, Oldenburger Münsterland), Institutionen (Westfalenross, Westfalentag, Westfalenlied) und Produkte (Pumpnickel) essayistisch skizziert. Westfälische Erinnerungsorte seien, so Krull, Orte, die geographisch im heute als Westfalen bezeichneten Gebiet zu lokalisieren sind, aber auch Themen, die in unterschiedlichen historischen Kontexten mit Vorstellungen von Westfalen verbunden seien. Der Komplex „Westfalen“ umfasse zudem auch kleinere, sinngebende Einheiten, wie die westfälischen Teilregionen. Bei jedem Ort gelte es, die ihm zugrunde

liegenden Raumvorstellungen im Einzelfall zu identifizieren. Der Band vereint ein breites Spektrum heterogener Erinnerungsphänomene und Geschichtsbilder.

Das Buch ist in fünf Abschnitte gegliedert, deren Grundlage vermeintliche Gegensätze bilden: Fragmentierung und Einheit, Natur und Wirtschaft, Provinz und Welt, Alltag und Kultur, Religion und Mythos. Während die Varusschlacht, die Externsteine oder der Westfälische Friede regionale Erinnerungsorte von (inter-)nationalem Rang sind, bleiben andere (Nikolaikirche, Masematte, Liudger) lokal begrenzt. Die konzeptionelle Offenheit ist Stärke wie Schwäche zugleich, weil doch – was bei der Entstehung als zweisemestriges Forschungsprojekt an der WWU Münster nicht verwundert – nicht alle Teilregionen Westfalens gleichermaßen berücksichtigt werden (konnten). Das Münsterland und der westfälische Teil des Ruhrgebiets dominieren die „westfälischen Erinnerungsorte“. Dies verweist neben dem wandelbaren Charakter des kollektiven Gedächtnisses auf ein methodisches Defizit. Offen bleibt, wer die ausgewählten Erinnerungsorte nach welchen Kriterien identifiziert hat. Das Problem der Auswahl lässt sich nicht von der eigenen Positionierung im Spannungsverhältnis von Geschichte und Gedächtnis, von Erinnerung und Vergessen trennen. Die Essays der 42 Autorinnen und Autoren, die hier nicht einzeln gewürdigt werden können, unterscheiden sich auch qualitativ voneinander.

Alle Erinnerungsorte werden zwar nach Entstehung, Ausformung und Rezeption skizziert, doch manchen Beiträgen fehlt der zeithistorische Kontext. Die Ruhrbesetzung 1923 lässt sich nicht von der „Märzrevolution“ 1920 und ihrer blutigen Niederschlagung trennen. Die kollektive Erinnerung an die Kampfbahn „Rote Erde“ in Dortmund weitgehend auf die Nutzung durch den BVB zu reduzieren, führt dazu, die einst vielfältige Sportlandschaft der heimlichen Hauptstadt Westfalens dem Vergessen anheimfallen zu lassen. Hier fehlen Erinnerungsorte, wie die Westfalenhalle, oder eine strittige Persönlichkeit, wie Willi Daume. Von Studierenden und Forschenden am Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere dürfen eben (noch) keine ausgewogenen Synopsen erwartet werden, wie sie gestandene Historiker dank eigener Forschungen in dem Buch auch vorlegen. Dass Lena Krull diesen Weg mutig



beschritten hat, ist ihr angesichts des Nachwuchsman- gels in der westfälischen Landes- und Regionalgeschich- te nur zu danken. Alles in allem ist der umfangreich bebilderte Band sehr lesenswert und harrt einer Fort- setzung.

Philipp Koch

WESTFÄLISCHE KUNSTSTÄTTEN: BURG HÜLSHOFF, HAVIXBECK

Gropp, Birgit u.a.: Burg Hülshoff. Havixbeck (Westfälische Kunststätten, Heft 121). Münster 2017, 6,00 €.

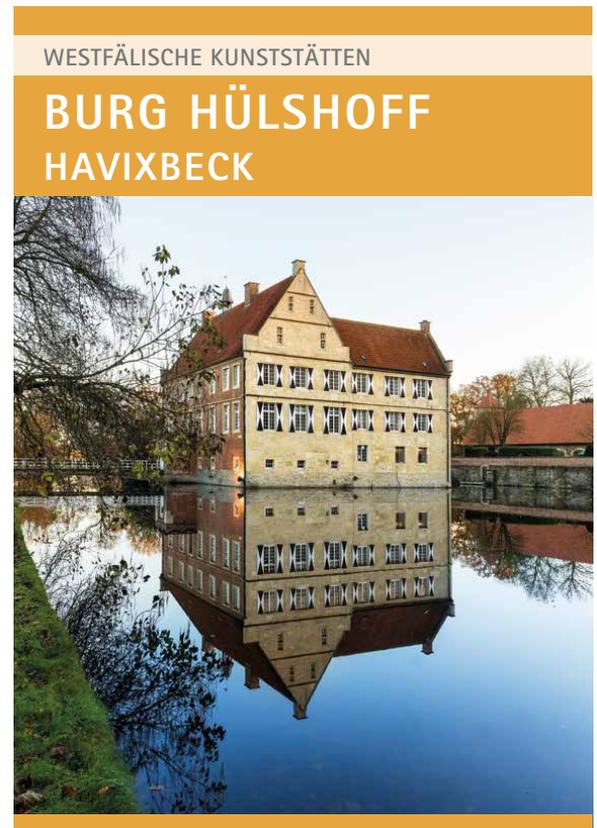
Seit vielen Jahrzehnten gibt der WHB gemeinsam mit der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur die Reihen „Westfälische Kunststätten“ und „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“ heraus. Die beiden Reihen werden von der NRW-Stiftung gefördert.

In der aktuellen Ausgabe steht Burg Hülshoff in Havixbeck, der Geburtsort der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, im Mittelpunkt. Die Beiträge von Birgit Gropp, Michael Huyer und Fred Kaspar nehmen die Architektur- und Baugeschichte, die Ausstattung der Burg und das Droste-Museum in den Blick. Jochen Grywatsch geht der Frage nach, wie sich das Leben auf Burg Hülshoff in der Dichtung Annette von Droste-Hülshoffs spiegelt.

Seit den umfangreichen Sanierungsmaßnahmen von 2014 an erstrahlt die münsterländische Wasserburg in neuem Licht. Doch die Veränderungen gehen weiter: Zukünftig soll Burg Hülshoff unter der Ägide der Annette von Droste zu Hülshoff-Stiftung zu einem Kultur- und Literaturort von überregionaler Strahlkraft werden.

Mitglieder des WHB erhalten die Hefte als Jahresgabe. Weitere Exemplare können mit einem Mitgliederrabatt von 20 Prozent beim WHB bestellt werden.

Als weitere Ausgaben sind für 2018 in der Reihe „Westfälische Kunststätten“ Bände über das Franziskanerkloster Warendorf und das Werburg-Ensemble Spenke geplant. Die Reihe „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“ erhält mit einem Band über die Zeche Oeynhaus in Ibbenbüren Zuwachs.



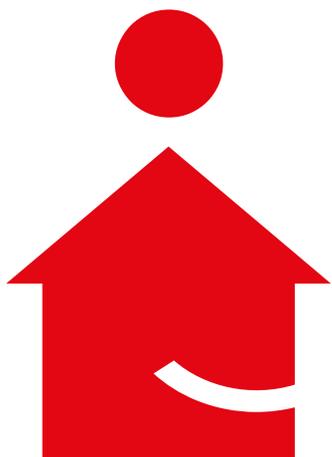
Burg Hülshoff, Ansicht von Westen

Foto/ Andreas Lechtape

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
ISSN 0933-6346



Meins ist einfach.



[sparkasse.de](https://www.sparkasse.de)

Weil die Sparkasse hilft,
Ihre Wunschimmobilie zu
finden und zu finanzieren.

Viele Angebote zuerst auf
[s-immobilien.de](https://www.s-immobilien.de)

Wenn's um Geld geht

